…AL LIBRARY
OCT 1950

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

75. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 27. September 1950 — Nummer 39

The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch.

Friede und Freude.

Aller Herzen rufen
nach dem wahren Glück.
Ohne Frieden suchen
wir nach Gott zurück.
Sehnsuchtsvolle Blicke
gehn den Sund entlang,
ob nicht eine Brücke
führt zum andern Strand.

Um den Gottesfrieden
ringen Tag und Stund
an dem Strand hienieden
wir uns krank und wund.
Unsre Sinne brennen,
finden keine Ruh.
Herr, den Frieden spenden
kannst allen nur Du.

Durch Dein blutig Sterben
an dem hohen Stamm
laß uns Gnade werden,
einer Brücke Damm,
Gnade, die getragen,
wie sie immer trägt,
Krankheit, Sünd' und Schaden,
Schmerz, der uns gequält.

Heilger Geist und Künder,
senk ins Herz hinein,
daß wir Gottes Kinder,
der Gewißheit sei'n,
einer Liebe Leuchte
von des Himmels Art,
eine große Freude,
daß uns Frieden ward.

(Adalbert Truck.)

Freude am Herrn.

Die Freude am Herrn ist eure Stärke. Neh. 8, 10.

Es ist jedesmal Anlaß zur Freude, wenn ein umgetriebener Mensch zu der Erkenntnis kommt, daß, wie Augustin sagt, unser Herz unruhig ist, bis er ruht in Gott. Wenn aber gar ein sündbeladener Mensch zu der Erkenntnis gelangt, daß Gott in Jesus Christus ihm Versöhnung und Frieden schenkt, dann freuen sich die Engel im Himmel mit. Denn nun ist dem Menschen alle Gottesfülle in Jesus Christus bereit. Laßt uns aus dieser Fülle reichlich nehmen die Freude am Herrn! Denn sie übt stärkste Wirkungen aus auf unser Leben. Die Freude am Herrn macht uns munter zum Tagwerk unter seinen Augen, sie erhält das Herz auch unter Enttäuschungen getrost. Die Freude an des Herrn Kreuzessieg bewirkt starke Gegenstöße gegen den Versucher. Die Freude an des Herrn Liebe macht stark in Trübsalen. Hat man „das Herz voll seiner Freuden, so läßt sich's auch durch seine Gnad' um seinetwillen leiden". Wem die Freude an des Herrn Herrlichkeit das Herz ausfüllt, der hat einen starken Trost für den letzten Weg, der ist wie ein Kind, das sich freut, des Vaters Angesicht daheim bald zu sehen.

25-jähriges Jubiläum.

Das Maria-Martha Heim gedenkt Sonntag, den 22. Okt., 2.30 Uhr nachmittags und 7.30 abends, in der Nord-End M. B. Kirche, 621 College Ave., sein 25-jähriges Jubiläum zu feiern. Alle Schwestern, die hier ein- und ausgingen, mit ihren Familien und alle Freunden des Heimes laden wir hiermit herzlich ein zur Teilnahme. Kommt, laßt uns dem Herrn danken für die Gnadenerfahrungen, die wir durch dieses Heim haben durften. Wir möchten bei der Gelegenheit auch zusammen speisen und bitten unsere lieben Besucher daher, den Imbiß mitzubringen. Für Kaffee und Milch wird gesorgt werden.

Im Namen des Heimes,

Anna u. Martha Thießen.

Die „Christ for Winnipeg 1950 Mission"

beginnt Sonntag, den 1. Oktober, 9 P. M., und wird bis zum 22. Oktober im Stadts-Auditorium ihre Abendversammlungen abhalten.

Ein ganzes Jahr wurde diese bevorstehende Arbeit von einem Komitee, das sich aus Vertretern 12 verschiedener Denominationen zusammensetzte, mit Anstrengung und Opferwilligkeit vorbereitet.

Mr. Stephen Olford von England wird als Missionar das Wort Gottes predigen und F. Carlton Booth von Providence, R.I., wird als Gesangdirektor dienen. Auch wird ein großer Chor jeden Abend singen.

Das Missioskomitee (Christ for Winnipeg) ladet jedermann herzlich ein, an diesen Versammlungen teilzunehmen, damit Winnipeg die Gnade rühme und der Herr unser Gott groß und herrlich werde.

W. Falk.

Abendschule am Menn. Br. Bibel College,

77 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

Die Collegeverwaltung hat beschlossen, auch in diesem Jahr einen Abendkursus zu bieten für die vielen Gotteskinder in der Stadt, die Umstände halber das College am Tage nicht besuchen können, die aber ein starkes Verlangen haben, tiefer in die Heilige Schrift eingeführt zu werden. Wir laden hiermit herzlich ein zur Teilnahme an dem erwähnten Kursus.

Folgende Gegenstände werden während des ersten Termins (vom 1. Oktober bis 22. Dezember) geboten werden:

Glaubenslehre,
Visual Aids Survey Course,
Book of Romans,
Notation Theory & Conducting.

Die letzten drei Gegenstände sind reguläre College-Fächer und Studenten, welche die notwendige Vorbildung haben, sich genügend für den Unterricht vorbereiten, und die Schlußexamen erfolgreich schreiben, erhalten College-Kredit für ihre Arbeit. Diese drei Gegenstände werden in Englisch geboten werden.

Die Registration für den Abendkursus findet am 3. Oktober, 7.30 Uhr abends im Collegegebäude statt. Der Unterricht beginnt am 5. Okt. Um Nähere Information wende man sich an die oben angegebene Ardesse.

Die College Verwaltung.

Einladungen:

Die M. B. Gemeinde zu Springstein gedenkt, so Gott will, den 1. Oktober ihr Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Wir rufen daher allen Freunden zu: „Kommt herzu, lasset uns dem Herrn frohlocken und jauchzen dem Hort unseres Heils" für den reichen Segen, den Er uns wiederum hat zuteil werden lassen.

A. Fröse.

Die jährliche Provinziale Sonntagschul Konferenz unter der Leitung der M. J. O. soll, so Gott will, **den 18. Oktober in Gretna** abgehalten werden.

Alle Freunde der Sonntagsschularbeit werden herzlich gebeten, an diesen Beratungen teilzunehmen.

Das Programm folgt später.

Das Komitee.

Brüderlich grüßend,

H. H. Görtzen,
Box 291, Plum Coulee, Man.

Die M. Br. Gemeinde zu Morden, Man., gedenkt, so der Herr will, am 8. Oktober ihr Erntedank- und Missionsfest zu feiern.

Wir laden hierzu freundlichst ein! Beginn 10 Uhr morgens.

Im Namen der Gemeinde,

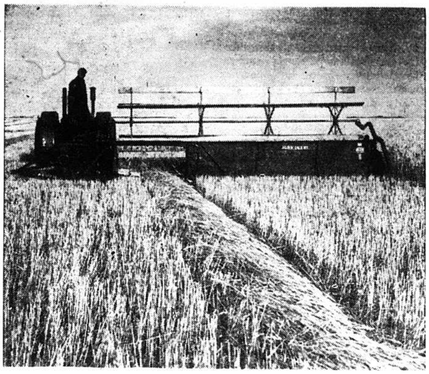
F. H. Friesen.

Die Gemeinde zu Marquette, Man., gedenkt, so Gott will, am 1. Oktober ihr Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Wir laden freundlichst ein, an dieser Feier teilzunehmen.

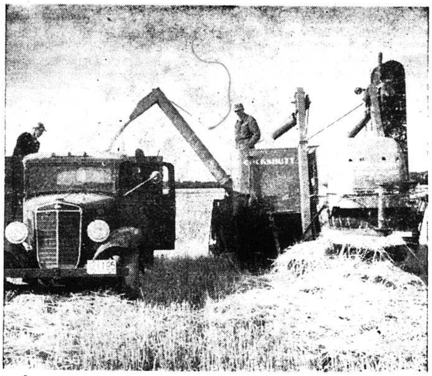
Brüderlich grüßend,

J. W. Falk.

Erntebilder aus Manitoba



Der „Swather" schneidet das Getreide und legt es hübsch in Reihen auf das hohe Stoppel zum Trocknen und Nachreifen.



Der „Combine"-Drescher holt sich die wartenden Aehren herauf, spuckt hinten Stroh und Spreu aus und liefert die goldenen Körner in den Truck.

Bekanntmachung

So Gott will, gedenkt die Nordheim Gemeinde bei Winnipegosis und Fork River, den 1. Oktober das Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Wir laden herzlich dazu ein. Kommt und dankt mit uns dem Herrn für alle Segnungen, die Er uns hat zuteil werden lassen in diesem Jahr.

C. C. Janzen.
Winnipegosis, Man.

Aufruf

an die Gemeinden und Gruppen der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden in Kanada.

Der Segen unseres Herrn Jesu Christi sei über Euch allen!

Da die Kasse für Armenpflege uns zeigt, daß wir die November-Ausgaben nicht werden decken können, fühlen wir uns gezwungen, diesen speziellen Aufruf ergehen zu lassen.

Bitte, hebt so bald wie möglich eine **spezielle Kollekte für Armenpflege** und sendet sie an J. J. C. Klassen, Box 98, Laird, Sask.

Wir danken Euch herzlich im voraus! Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!

Das Komitee.

Der Unterstützungsverein

der M. B. Hochschule zu Winnipeg

ladet alle Mütter der Schüler und Freundinnen der Schule zur ersten Zusammenkunft des Vereins ein, das ist zu 8 Uhr abends, Montag, den 2. Oktober in der Schule.

Die Vereinsleitung.

† Bruno Schmidt †

durfte am 16. September im King Edward Hospital, Winnipeg, nach einem bewegten Leben zur Ruhe eingehen. Nachdem er eine längere Leidenszeit als T.B. Patient durchgemacht hatte, war er im vergangenen Jahr schon entlassen aus dem Spital und dann zeigte sich ein Herzleiden, dem er auch erlegen ist. Er durfte im Glauben an seinen Erlöser sterben. Bruno Schmidt stammte vom Kaukasus, Armavir, und ist vielen bekannt als erfolgreicher Musiker-Cellist. Er war Leiter der Violoncello Sektion des Winnipeg Symphony Orchesters. Seine Musikkarriere begann schon früh in Rußland, wo er am Konservatorium in Moskau studierte. Damals plante er noch, Architekt zu werden und studierte auf der Fakultät. Nachher ging er doch wieder zur Musik über und studierte weiter am Konservatorium in Frankfurt a. Main. Anno 1923 kam er nach Kanada, lebte in Vancouver und Saskatoon und, seit 1931, in Winnipeg. Hier hat er Cello unterrichtet, Solo-Konzerte gegeben für Radio und im Orchester gespielt und viel Anerkennung gewonnen. Er war ein hochbegabter und doch einsamer Mann. Auf seinem Krankenlager kam er zum Glauben und sprach mit Freuden davon. Die Begräbnisfeier fand um 3 Uhr nachmittags in der Kirche der Schönwieser Mennonitengemeinde statt. Seine Schwester, Fr. Woldemar Ewert mit ihrem Mann und zwei Töchtern wohnt in Morristown, N. J., USA.

Nachrichten:

— Die große transkanadische Autostraße soll in 7 Jahren fertig sein und wird zirka $300 Millionen kosten, wovon die föderale Regierung die Hälfte bezahlt und die Provinzen die Hälfte. In diesem Jahr sind dazu Kontrakte im Werte von $26,000,000 abgeschlossen werden.

— Daß die kanad. Eisenbahnen die Frachtraten 12½ Prozent erhöhten, gefällt den Bürgern nicht und alle Provinzen wollen sich zu einer Protestkundgebung vereinigen.

— Die Mennoniten des Steinfeld Distrikts in Manitoba feierten am 17. September das 50-jährige Jubiläum der Siedlung, obzwar der erste Siedler, Peter P. Harder, Low Farm, schon Anno 1898 hier Land kaufte und zwar für $5.00 den Acre.

— Jacob A. Wall, Dallas, Oregon, USA., hat die „M. Rundschau" und „Chr. Jugendfreund" schon seit 1889 abbonniert. Wir freuen uns, daß er sie auch weiterhin lesen möchte und grüßen ihn hiermit.

— In Morris, Man., brannte am 12. Sept. die Mühle total ab. Die Besitzer waren Geo. Friesen, J. Wiebe und J. Derksen.

— C. F. Klassen traf am 22. in Winnipeg ein. In Ottawa und auch in Washington haben die Regierungsstellen gute Aussichten gegeben für baldige Erleichterung in der Einwanderungsfrage.

— C. L. Graber, Geschäftsführer vom Goshen College, geht auf 6 Monate nach Europa, um C. F. Klassen in der Siedlungsarbeit der Danziger Mennoniten zu helfen.

— Eine Geschichte des M.C.C. Hilfswerks in Deutschland nach dem 2. Weltkriege zu schreiben, hat man Dr. Walter Quiring aufgetragen. Das Buch kommt natürlich in Deutsch und wird auch illustriert sein. Es ist unter der Redaktion etwas Gediegenes zu erwarten.

— Ihre Beobachtungen und Eindrücke von Paraguay haben Dr. Willard H. Smith und Frau in dem Buche „Paraguyan Interlude" niedergelegt. Es ist in Englisch und ist vom Mennonite Publishing House, Scottdale, Penna., USA., für $2.25 zu beziehen. Das Buch ist 184 Seiten stark und hat etwa 30 Bilder. Der Autor ist Historiker und seine Frau unterrichtet Spanisch. Einesteils ist das Werk eine Reisebeschreibung durch die Länder des Südens mit Betrachtungen über ihre Geschichte und Kultur. Aber das Hauptinteresse der Schreiber war auf die mutigen Pioniere der mennonitischen Dörfer in Paraguay gerichtet. Sie geben in lebendiger, klarer Sprache ein gutes Bild über den Werdegang dieser Siedlungen. Das Buch ist sachlich und doch höchst interessant geschrieben und ist zu empfehlen.

(Fortsetzung auf Seite 4—5)

Einladung.

Die Whitewater Mennoniten Gemeinde gedenkt, so der Herr will, am 8. Oktober ihr jährliches Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Beginn. 10 Uhr morgens und 1.30 nachmittags. Zu diesen wichtigen Festlichkeiten laden wir freundlichst ein. Kommt, laßt uns vereint unserm Gott fröhlich singen und danken.

Im Namen der Gemeinde,

G. G. Neufeld.

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa und Südamerika derselbe Preis.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Hollands Verluste in Indonesien.

Von dem Ergehen des Landes, wo viele unserer Vorväter herkamen, zu lesen, dürfte manchen interessieren. — Red.

Indonesien, das bisher aus den 16 Einzelstaaten des Indonesischen Bundes bestand und kürzlich zum Einheitsstaat proklamiert wurde, entfernt sich immer stärker von Holland. Waren die Holländer ehedem in Indonesien die Herren, so werden sie heute von der Bevölkerung nur noch als Gäste, ja schlimmer als das, nämlich als feindliche Ausländer angesehen. Ihre Habe, ihre kaufmännische und finanzielle Betätigung unterliegt strengen staatlichen Kontrollen; bei der Sicherung ihrer Existenz sind sie, anders als früher, auf das Wohlwollen der indonesischen Behörden angewiesen. Vielen von ihnen erscheint ein solcher Zustand unerträglich, so namentlich auch den mischblütigen Kolonialholländern, den sogenannten Indos, weshalb sie es vorziehen, das Land für immer zu verlassen. Auswanderungsziele sind Australien und Neuguinea und vor allem Holland selber, wo jetzt jeden Monat rund 6000 Emigranten aus Indonesien eintreffen.

Indonesien entleert sich damit nach und nach restlos von jener Schicht holländischer Pioniere, die Geschlecht nach Geschlecht dieses Inselreich der westlichen Kultur erschlossen haben. Durch Jahrhunderte haben sie durch Anlage von Straßen, Brücken, Eisenbahnen, Schulen, Krankenhäusern, Fabriken und Pflanzungen eine Realleistung vollbracht, die sich ziffermäßig überhaupt nicht berechnen läßt.

Doppelt schwer wiegt der Nachteil dieser Preisgabe Indonesiens in bevölkerungspolitischer Hinsicht. Mit dem Tage, da sich die ehemalige Kolonie selbständig machte, hat für Holland ein Lebensraum seine Tore geschlossen, der seit Jahrhunderten unbegrenzt aufnahmefähig war für Menschen, denen es in der Heimat zu eng wurde. Holland besitzt zwar noch die Westindischen Inseln, doch vermögen diese im Laufe der nächsten Jahre nicht mehr als 40,000 Siedler aus Holland aufzunehmen. Dies ist angesichts der starken Bevölkerungszunahme im Mutterland bei weitem zu wenig, überdies läßt die aus Ostindien zurückströmende Menschenmenge die Kurve der Volksvermehrung in geradezu beängstigender Weise emporschnellen. Mit seinen über 10 Millionen Einwohnern ist Holland schon heute zu einem der dichtest besiedelten Länder Europas geworden. Es hat daher Prämien für diejenigen auswerfen müssen, die bereit sind, das Land als Auswanderer zu verlassen. Die Ziele sind heute Australien, Südafrika und Kanada.

Neben die in Indonesien erlittene Einbuße an Menschenleben — zeitweise wurde geradezu eine Hetzjagd auf Holländer veranstaltet — tritt für Holland der durch den Krieg und den Nachkrieg angerichtete Sachschaden. Viele Zuckerfabriken und Plantagespeicher sind eingeäschert worden, und noch heute liegen viele Taback-, Tee- und Kaffeepflanzungen brach oder verwildert, weil sich die einheimischen Arbeitskräfte zerstreut und die beaufsichtenden Pflanzer das Weite gesucht haben. Der Schaden läßt sich in Ziffern ebensowenig feststellen, wie sich ein Bild der in Zukunft zu erwartenden Möglichkeiten zeichnen läßt. In Holland ist man im allgemeinen pessimistisch gestimmt, was sich in den niedrigen Kursen der kolonialen Börsenpapiere ausdrückt, die mit ihren hohen Tantimen ehedem einen der bedeutendsten Vermögensverluste der Holländer darstellen. Allein an Zinsen und Dividenden bezog Holland aus Indonesien noch 1933 2,6 Milliarden Gulden oder 11 v. H. seines Volksvermögens, wogegen heute das aus Kapitalanlagen in Indonesien fließende Einkommen — und sei es auch nur dessen Transferierung — überaus problematisch geworden ist. Alles hängt gewissermaßen in der Luft, zumal sich die indonesische Regierung mit dem Plan zu tragen scheint, zuerst die öffentlichen Wirtschaftsbetriebe (Gas, Wasser, Straßenbahn- und Eisenbahnunternehmungen), später und nach Maßgabe der ablaufenden Konzessionen auch die Pflanzungen zu verstaatlichen.

Hand in Hand mit der Einbuße an Sachwerten und Kapitaleinkünften geht die Erschütterung der händlerischen Vorrangstellung, die Holland ehedem Indonesien gegenüber einnahm. War Holland früher der Haupthandelspartner Indonesiiens, so ist die neue Regierung des Inselreiches keineswegs gesonnen, sich als Einkäufer und als Verkäufer an Holland zu halten. Schon weil Holland in der heutigen Lage unfähig ist, Indonesien größere Kredite zu eröffnen, sieht dieses sich genötigt, an andere Türen anzuklopfen.

Das erste Land, nach dem Indonesien Ausschau hält, ist Nordamerika. Die amerikanische Export-Importbank bezeichnete schon im vorigen Jahre das indonesiche Staatswesen als kreditwürdig und erklärte sich zur Hergabe von 100 Mill. Marshall-Dollar bereit. Zum Ankauf von Waffen in den Vereinigten Staaten kann Indonesien weiterhin mit einem Teilbetrag jener 75 Mill. Dollar für „Hilfeleistungen im Fernen Osten" rechnen. Die Ablenkung des indonesischen Handels nach andern Ländern als Holland, vor allem auch die wachsende Verflechtung des indonesischen Handels mit den Ländern des pazifischen Raumes (Indien, Malakka, China, Japan, Australien) ist die unausbleibliche Linie der zukünftigen Entwicklung. Um die hierdurch für Holland entstehenden Verluste einigermaßen wettzumachen, bemühen sich die Holländer angelegentlich, wenigstens als Zwischenhändler im Geschäft zu bleiben. (R.M.)

Es ist die letzte Stunde!

Ansprache von Pred. J. A. Töws am Jugendabend der Konferenz in B.C.,

mittels „Recorder" aufgenommen.

Ich zitiere einen Satz aus einem Verse als Grundlage für meine Botschaft heute Abend, 1. Joh. 2, 18 den ersten Satz: Kinder, es ist die letzte Stunde.

Es ist immer tragisch gewesen für einzelne und auch für ganze Völker, wenn sie nicht die Zeit erkannt haben, in der sie lebten. Wir finden in der Geschichte viele Beispiele und Beweise dafür, daß Menschen vollständig im Unklaren und im Finstern waren, inbezug auf die Zeit in der sie lebten, und das war für sie der sichere Untergang. Wir könnten aus der Geschichte manche Beispiele anführen. Viele von uns sind aus Rußland gekommen. Das russische Zarenhaus sah schon die Warnungszeichen am Wege lange vor 1917, aber die Herrscher des russischen Landes waren blind gegen die klaren Zeichen einer kommenden Revolution und mit der Krone auf dem Haupte gingen sie dem Untergang entgegen. Man sagt uns, daß während des letzten Krieges, als Singapore eingenommen werden sollte von den Japanern, die Leute vollständig gleichgültig waren und auch unwissend über den wirklichen Sachverhalt. Viele Leute waren in der Nacht, als Singapore fiel, in den Theatern der Stadt und schauten einem Lustspiele zu und dann kam das Unglück unerwartet für sie. Ich sage noch einmal, es ist tragisch für einzelne und auch für Völker, wenn man nicht die Zeit erkennt, in der man lebt. Eines Tages stand der Sohn Gottes vor der Stadt Jerusalem. Innerlich tief erschüttert über die Blindheit seines Volkes, weinte er, und rief dann diese Worte aus: „Wenn doch auch du erkennetest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen." Der Herr Jesus sah die Gerichtswolken sich türmen über seinem Volke; er sah, wie die Wagenburg würde geschlagen werden um Jerusalem nur wenige Jahre später. Er sah die wirkliche Not und auch die Gefahr für das Volk. Israel war blind für diesen seinen Zustand und deswegen ging es auch in das Gericht hinein. Es ist schrecklich, wenn Menschen für die Gerichtsnähe Gottes blind und für die Gnadennähe unseres Gottes unempfänglich sind.

Wenn wir an unsere Zeit denken, dann finden wir in der Heiligen Schrift, daß diese Zeit mit einer andern Zeit verglichen wird. Die Zeit vor dem Kommen des Menschensohnes wird verglichen mit einer Zeit vor vielen, vielen Jahren, einer Zeit vor einem großen Gerichte. „Aber gleichwie es zu der Zeit Noah's war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sintflut — sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging, und sie achteten's nicht, bis die Sintflut kam und nahm sie alle dahin —, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohns."

Diese Zeit wird auch verglichen mit den Tagen Sodoms, wo man auch aß und trank, kaufte und verkaufte, baute und pflanzte, bis das Gericht hereinbrach. Das Geschäftsleben, so wie das Gesellschaftsleben ging seinen gewohnten Gang ohne Unterbrechung bis zur letzten Stunde — bis das Gericht kam. Der Grundcharakterzug jener Welt, die vor dem Gerichte lebte, wird uns gegeben in einem Ausspruch des Herrn Jesus: „Und sie achteten es nicht". Sie achteten es nicht: Das war das Verhalten, das war die Einstellung jener Leute. Es ist sehr schwer von der Zeit, in der man selber lebt, ein klares Bild zu bekommen. Die Geschichte gibt immer Perspektiven. Wir können sehr gut die Zeiten der Vergangenheit beurteilen, viel besser als die Gegenwart. Es ist sehr schwer für Menschen von heute, einen richtigen Blick zu haben von der gegenwärtigen Zeit. Wir brauchen eine übernatürliche, eine überzeitliche Perspektive und die wird uns durch das Wort Gottes geschenkt. Dieses Wort gibt uns auch Licht über unsere Zeit. Wir dürfen heute nicht im Finstern tappen, und dieser Tag, der da kommen wird, der Tag des Menschensohnes, braucht uns nicht wie ein Dieb ergreifen, wenn wir uns durch dieses Wort leiten und erleuchten lassen. Wir sind Kinder des Tages und des Lichts, und Paulus schreibt an die Thessalonicher, daß dieser Tag sie nicht wie ein Dieb ergreifen wird. Meine teuren Zuhörer, ich finde, daß wir in dieser Zeit dem Ende schon sehr nahe sind. Früher war es nur die Stimme der Offenbahrung, die uns immer wieder das Ende und das sehr plötzliche hereinbrechen des Gerichtes Gottes und die Offenbarung des Menschensohnes verkündigte. Heute vereinigt sich die Stimme der Wissenschaft mit der Stimme der Offenbarung in der Ankündigung eines schrecklichen Weltendes, eines nahebevorstehenden Weltendes. Präsident Thomson, der frühere Präsident der Universität Saskatchewans, gegenwärtig der Dean of Theology in McGill University, hielt vor einiger Zeit einen Vortrag für die britische und ausländische Bibelgesellschaft in Montreal. Bei der Gelegenheit sagte er etwa so: „Früher hatten die Propheten ein Weltende verkündigt von Feuer und Schwefel, heute tun es die Physiker, Chemiker und Wissenschaftler. Sie erheben ihre Stimme vereint mit der Stimme des Wortes Gottes. Und, meine Teuren, wenn wir auf diese Stimmen achten, die aus der Offenbarung kommen, und auf die Stimmen, die aus der Geschichte kommen, dann sagen wir uns: Es ist die letzte Stunde. Die Apostel haben dieses Bewußtsein gehabt, daß die letzte Stunde im Anzuge war, auch schon zu ihrer Zeit.

Es gibt zwei Begriffe von dem Wesen der Geschichte. Es gibt einen Begriff der Geschichte, den ich als Kreisform bezeichnen möchte. Man sagt sich: Es ändert ja manches, aber doch im großen und ganzen ist die Geschichte nur eine Wiederholung der Ereignisse. „History repeats itself." Das ist ein Begriff der Geschichte. O, es kommen einige Neuerungen hinzu, aber sonst ist es mehr oder weniger eine beständige Wiederholung, nur in einem andern Ausmaße.

Dann gibt es den Begriff der Linienform, daß die Geschichte beständig neue Ereignisse hervorbringt, die in keiner Beziehung stehen zur Vergangenheit. Beide Begriffe finde ich nicht biblisch und auch nicht wissenschaftlich. Wir müssen diese beiden zusammennehmen. Es gibt eine gewisse Kreisform in der Geschichte, Ereignisse wiederholen sich, aber in größerem Maßstabe u. mit größerem Nachdruck. Dann finden wir aber auch ganz deutlich, daß all diese Kreise einem Ziele zugehen — einem ganz bestimmten Endziele. Die Geschichte geht einer Ausreifung, einem Endziele entgegen, und von diesem Endziele sprechen die Apostel. Von diesem Endziele wollen wir heute sprechen, **von der letzten Stunde.**

Petrus schrieb eines Tages an die Gläubigen: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. So seid nun mäßig und nüchtern im Gebet." Jakobus schreibt an die Leute seiner Zeit: „Die Zukunft des Herrn ist nahe, der Richter steht vor der Tür". Paulus schrieb an die Gläubigen zu Rom: „Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist aber nahe herbeigekommen". Meine Teuren, diese Worte der Apostel sollten größere Beherzigung finden. Wir leben heute in den letzten Minuten der letzten Stunde. Johannes sagt: „Kinder, es ist die letzte Stunde". Ich glaube in besonderer Weise war es ein Appell an die Jugend, wenn er sagt, „**Kinder**, es ist die letzte Stunde". Teure Jugend, es ist Zeit, daß wir aufwachen, daß wir uns einmal orientieren über die Zeit in der wir leben. Es wird erzählt, daß in einem alten Urwalde in Deutschland vor vielen Jahren eine Sonnenuhr eingerichtet wurde in einer Lichtung des Waldes. Wenn Wanderer diesen Weg gezogen kamen, dann blieben sie hier stehen, um zu sehen was es an der Zeit sei. Diese Sonnenuhr jedoch trug eine Inschrift und der Wanderer wurde jedesmal gemahnt und gewarnt, wenn er an sie hinantrat. Diese Inschrift lautete: „Es ist später, als du denkst". Beim Denken an das Kommen Jesu ist mir immer wieder dieses Wort und diese Mahnung in den Sinn gekommen: Es ist später, als du denkst, viel später. Der Herr wird kommen zu einer Stunde, da ihrs nicht meint! sagt das Wort. Heute wollen wir uns mit dieser Wahrheit beschäftigen, mit diesem großen Ereignis der Wiederkunft Jesu. Ich will diesen Appell gerade an die Jugend richten, im Blick auf diese letzte Stunde, in der wir leben.

I. Einmal möchte ich besonders auf die Realität dieser Wahrheiten hinweisen und an die **Zeichen der letzten Stunde** erinnern. Welches sind die Zeichen und die Vorzeichen von dem Kommen Jesu?

Die Jünger Jesu traten einst zum Meister, als er auf dem Oelberge saß und von den letzten Dingen sprach und fragten ihn: Welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft und des Endes der Welt? Da hat er den Jüngern Aufschluß gegeben, Information gegeben über die Zeichen der letzten Stunde. Die Zeichen der letzten Stunde könnte man in allgemeine Zeichen und spezielle Zeichen einteilen. Die allgemeinen möchte ich nur berühren: Kriege, Pestilenz, teure Zeiten, Erdbeben, das sind die vier, die immer wieder vorkommen. Die vier Reiter in der Offenbarung, erinnern uns daran. Dieses sind allgemeine Zeichen, die hat man in diesem Zeitalter immer wieder gesehen.

Die Welt hat immer Kriege gehabt, auch teure Zeiten und Erdbeben hin und wieder, bis in die letzten Tage hinein. Dieses sind aber Zeichen, trotzdem sie allgemein sind, welche sich immer wieder in einem verstärkten Maße wiederholen. 1914 brachte uns einen Krieg, wie ihn die Welt noch nie gesehen hatte; 1939 brachte noch einen viel schrecklicheren Krieg und wenn, was Gott verhüten möchte, ein neuer Krieg hereinbrechen sollte, der wird noch schrecklicher sein als Weltkrieg Nr. 2.

Wir möchten heute jedoch etwas näher auf die speziellen Zeichen der letzten Stunde eingehen. Da sind die Zeichen in der Völkerwelt, die Zeichen im Volke Israel, und die Zeichen in der religiösen Welt. Laßt uns ganz kurz diese Zeichen beschauen.

(Fortsetzung folgt)

Aufruf!

Brauchen wir ein Altenheim?

Ob wir ein Altenheim brauchen, ist in diesen Tagen viel erwogen worden. Am 6. März haben unsere Brüder auf der Predigerkonferenz, im Vertrauen auf unseren himmlischen Vater, beschlossen, daß wir ein Altenheim brauchen. Darauf hat man mir die Aufgabe gemacht, etwas darüber zu schreiben, wie ich dazu gekommen bin, immer wieder davon zu reden, daß wir ein Altenheim brauchen.

Ich war noch ein Schulkind, da suchte und fand mich der Herr. In dem Blute Jesu fand ich Frieden und legte mich mit Leib und Seele in seine Arme. Da bekam ich den Ruf vom Herrn, in die Krankenpflege zu gehen und ich sah es als meine Aufgabe, die Arbeit unter den Frauen aufzunehmen. Der Herr war mit uns und der Kursus in der Krankenpflege war bald durchgearbeitet. Mit Gottes Hilfe durfte ich nun in der Arbeit dienen. Ja, ich fühlte überall die Hilfe Gottes. Diese Arbeit führte mich Tag und Nacht in die verschiedensten Häuser. Zu der Zeit blieben die Frauen noch alle zu Hause, wenn es zu der Geburt kam. Es waren ja noch keine Krankenhäuser in den Kolonien. Es wäre wohl auch schwer gewesen, die Frauen dorthin zu bringen, denn sie wollten wohl lieber sterben, als einen Arzt um sich haben. So habe ich viele Jahre den Frauen in ihren schweren Stunden beistehen dürfen. Da gingen mir die Augen auf und ich sah die Not der Reichen, der Armen, und auch der Alten. Es mußte geholfen werden, aber wie? Unser Vater im Himmel sieht die Not seiner Kinder. Bei den Reichen sah ich die Unkenntnis in der Pflege, bei den Armen die große Armut noch dazu. Wie schwer war aber das Los der **alten Kranken!** In 28 Dörfern hatte man nur einen Regierungsarzt, aber was war das unter so vielen! Der Herr zeigte mir aber immer wieder die Not der vielen Kranken und Armen. Er legte es mir aufs Herz, ein Krankenhaus zu bauen, um besser helfen zu können. Wir fühlten uns fast zu unwürdig dazu, aber der Herr ermahnte uns, zu gehorchen und sagte: Fürchtet euch nicht, ich will mit euch sein! Wir baten den Herrn um ein Wort, in dem wir seinen Willen sehen wollten. Er gab uns Joh. 15, 15—16. Weiter führte er uns auf das Wort: „Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete". Durch diese Worte bekamen wir große Freudigkeit zum Bauen. Dann gab der Herr uns die Aufgabe, dieses der Gemeinde mitzuteilen. Wir fragten die Geschwister, ob sie uns anhören wollten. Mit großer Freudigkeit waren sie alle dabei. Als ich alles mitgeteilt hatte, fragte ich die Gemeinde, ob sie uns mit ihren Gebeten und Gaben unterstützen wollten. Da stand die große Gemeinde auf vor dem Herrn und sagte: „Wir wollen alle mitbeten und mithelfen!" Es war eine feierliche Stimmung über uns alle gekommen. Darauf fingen wir an zu bauen. Die Gemeinde kam und tat ihren Teil. Alles Holz und alle Ziegeln wurden umsonst herbeigefahren. In kurzer Zeit stand das große Haus fertig da! Es war auf 35 Betten eingerichtet, Arzt und Schwestern waren auch alle da. Ja, der Herr hat durchgeholfen! Er gibt nicht nur Aufgaben, nein, er hält sein Wort und sagt: Sollte mir etwas unmöglich sein? Mein ist Silber und Gold. Das Krankenhaus arbeitete und viele Menschen fanden Hilfe an Leib und Seele. Es kam der Krieg und wir durften viele Kranke und Verwundete aufnehmen und pflegen. Es kam die Revolution, aber wir blieben bewahrt in aller Gefahr und mancher durfte hier Schutz finden. Es schien, als ob der Herr eine Mauer um uns gebaut hatte.

Als die Auswanderung kam, zogen wir nach Kanada und kauften ein Haus auf Logan Ave., Winnipeg. In den ersten Jahren betreute ich hier auch noch kranke Frauen, aber bald war es zu schwer und ich mußte aufhören. Im Jahre 1936 starb mein Mann und ich blieb dort allein wohnen. Aber auch hier hatte mir der Herr gezeigt, daß für unsere alten Geschwister gesorgt werden müßte. Es kamen die alten kränklichen Schwestern zu mir und klagten ihre Not: „Wie sehr fehlt uns ein Altenheim, wo wir ein Stübchen hätten und wüßten, hier können wir bleiben bis wir sterben." Wir sagten es bei solchen Gelegenheiten dem Herrn. Er sagt nun, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich geben. So begannen wir, auszuschauen nach einem Altenheim.

Wer noch nicht allein ist, und wo Mann und Frau zusammen durchs Leben gehen und Freud und Leid gemeinsam tragen, da sorgt eins für das andere. Die da aber allein stehen, haben es anders.

Da ich auch allein stehe, verstehe ich diese auch besser. Jetzt habe ich meine Kinder, die für mich sorgen. Wer aber ganz allein ist, den legt der Herr Seinen Kindern aufs Herz. Bis ich 80 Jahre alt war, konnte ich noch sehr arbeiten. Da bekam ich eines Tages einen schweren Herzanfall und war dem Tode nahe. Der Herr machte mich gesund, aber ich konnte nicht wieder arbeiten. Wir verkauften dann unser Haus und kauften auf einer stillen Straße ein anderes. Die große Ruhe tat mir wohl und ich wurde viel stärker. Aber immer wieder zeigte der Herr mir ein Wort, das für die Alten gesorgt werden sollte. Ja, als Jesus schon am Kreuze hing, sah er seine Mutter stehen und sagte: Siehe, das ist dein Sohn. Zu Johannes sagte er: Siehe, das ist deine Mutter! Von Stund an nahm er sie zu sich. Gott sagt in einem Wort: Ich bin der Waisen und Witwen Vater. Jak. 1, 27 heißt es: Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst ... Wo ist aber jetzt in dieser Zeit, wo alle mit Arbeit überhäuft sind, noch Zeit, die Armen und Kranken zu besuchen. Ja, bei dem Hinundherziehen werden die alten Schwestern sehr mutlos. Ich tröste die Schwestern mit dem Wort: Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich geben. Wir dürfen warten und vertrauen. Ja, sollte mir etwas unmöglich sein? Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Ich habe viele Aufgaben aus Gottes Hand nehmen dürfen. Er hat große Wunder getan. Er hat wahrlich Wege in der Wüste gemacht. Ja, ich bin noch nie zuschanden geworden und vertraue weiter. Durch diese meine Erfahrung habe ich die Leitung des Heiligen Geistes immer klarer erfahren, auch wie der Herr durch sein Wort und Tat zu uns spricht.

Dieser Aufruf ist an uns alle!

Als ich schon viel gesunder war, saß ich eines Tages in unserem Hause. Ich fühlte so wohl. Da kam der Herr zu mir und fragte: Bist du nicht froh? Sieh, wie ich für dich gesorgt habe. Ich danke dir von Herzen, sagte ich. Ein himmlischer Friede umgab mich und zog in mein Herz. Da sprach der Herr weiter: Ich habe noch viele Gotteskinder, die auch diese Ruhe bedürfen. Ja, viele sind müde geworden auf der langen Reise zum Vaterhaus. Sie sollen gepflegt werden an Leib und Seele. Da sagte ich: Hätte ich das eher gewußt, dann hätte ich ein großes Haus gekauft und hätte diese Müden aufgenommen. der Herr sagte dann zu mir: Du sollst es nicht allein tun; alle Kinder Gottes sollen helfen. Sie sollen mir ein Haus bauen; ja, es soll mein Haus sein. Da sollen meine alten Kinder wohnen und solche, denen ich nachgehe. Ihr sollt sie pflegen an Leib und Seele und sollt sie zubereiten für den Heimgang ins Vaterhaus. Du sollst es allen sagen, daß ich dir diese Aufgabe gegeben habe. Ach, Vater, ich bin ja so alt, wer wird mir glauben, sagte ich. Da sprach der Herr: Du weißt doch, wie ich dir beigestanden habe mit dem Krankenhaus. Ich bin heute noch derselbe. Sollte mir etwas unmöglich sein? Ich habe ja kein Gold und Silber, erwiderte ich. Der Herr zeigte mir: Als die Stiftshütte gebaut wurde, da trug das Volk Israel so viel Gold zusammen, daß sie aufhören mußten. Auch beim Tempelbau brachte das Volk Israel mit großer Freude zusammen und lobten den Herrn, daß sie ihre Gaben zum Bau des Tempels bringen durften. Wieder hieß es zu mir: Sage ihnen alles was ich dir gesagt habe. Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir. Aber ich fühlte mich so unwürdig und fühlte auch mein Alter so sehr, daß ich wieder sagte, Herr ich kann nicht. Da fragte mich der Herr: Wie alt war Sarah, als Isaak geboren wurde? Ich sagte, 90 Jahre, und sie wurde zum Segen für viele Völker. Auch euch, hieß es, will ich segnen, euch alle, die mir helfen werden mein Haus bauen. Sage ihnen dies alles. Auch zeigte er mir die Königin Esther, als sie ungerufen zum Könige ging für ihr Volk zu bitten, daß man sie umbringen wollte: Komme ich um so komme ich um. Da wurde es mir groß, wie der Herr sein Leben gab, mich zu erlösen vom ewigen Tod. Ich nahm mir vor, noch eine Woche zu beten, dann wollte ich ja sagen. Da fühlte ich, daß ich ihm nicht vertraue. Ich schrie, Herr, ich will es tun, bleib nur bei mir. Ein stiller Friede zog in mein Herz hinein. Ich war froh und konnte nicht mehr schweigen. Ich konnte dem Herrn vertrauen! Der Herr sprach weiter zu mir durch Luk. 24, 49... Ich will euch senden die Verheißung meines Vaters. Da merkte ich, es gab noch eine Wartezeit.

Die Aufgabe, euch das Altenheim ans Herz zu legen, bekam ich im November 1947. Von Zeit zu Zeit kam der Herr zu mir, tröstete mich und zeigte mir, wie er helfen werde. Ja, er sagte, wer diesen meinen Geringsten helfen wird, der hat es mir getan. Ich habe schon einige Schwestern, die auch um das Altenheim beten. Da zeigte mir der Herr Apg. 18, 9—10. Rede und schweige nicht... Da merkte ich, daß die Zeit näher gekommen sei und das Haus bald gebaut werden würde. Der Herr führte mich weiter auf Joh. 7, 3—6. Ich merkte durch diese Worte, daß die Zeit jetzt gekommen sei. Ich sprach zu den Brüdern. Ja, die waren willig zu helfen. Durch die Predigerkonferenz zeigte der Herr mir den Weg, in der „Rundschau" meine Erfahrungen und die Aufgabe selbst, bekannt zu geben, damit alle Kinder Gottes ihre Aufgabe hören, die der Herr ihnen aufs Herz legt. Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete. Man fragt, wann soll mit dem Bau begonnen werden? Sobald uns der Herr das notwendige Geld geschenkt hat, wollen wir anfangen. Beten wir alle darum! Alle Frauenvereine, andere Vereine, kommt und laßt uns das Haus des Herrn bauen!

Meine lieben Brüder und Schwestern! Der Herr hat auf meine alten Tage mir diese so herrliche Aufgabe gegeben, verbunden mit dem Befehl euch mitzuteilen, was er von uns haben will. Ihr habt es wohl aus diesem Schreiben vernommen, was der himmlische Vater getan haben will. **Ein Altenheim will er in Winnipeg gebaut haben.** Ja, alle, die an ihn glauben, werden eingeladen zum Beten und Helfen. Ja, der Herr sagt: Wer mein Wort höret und tut, der ist's der mich liebt und mein Vater wird ihn auch lieben und ich und der Vater werden kommen und Wohnung bei ihm haben.

Liebe Geschwister im Herrn! Nehmt diesen Aufruf nicht an als nur von einer alten Schwester kommend. Es ist der Herr, der es mir aufs Herz legte. Ich, sein Kind, sollte es nun an euch abgeben. Das habe ich mit diesen Worten getan. Also tut ihr nun den Willen des Vaters. Ich bin dem Herrn sehr dankbar, daß ihr eure Verantwortung jetzt auch sehr fühlen werdet. Ich glaube, der Bau wird bald anfangen. Der Herr hat uns alles in seinem Wort versprochen — aber auch die Strafe, wenn wir nicht gehorsam sein werden.

Eure Schwester,

Aganetha Warkentin.
95 Helmsdale Ave., E. K., Wpg.

Erlebnisse auf der Reise

im Dienste des Meisters.

H. H. Janzen.

(Fortsetzung)

Bei meiner Ankunft in Gronau, Westfalen, nahm ich Abschied von den lieben Lesern. Seit jenem Bericht, sind wieder einige Wochen verstrichen und es hat sich viel zugetragen.

In Gronau befanden sich damals noch 425 Personen Flüchtlinge. Sie sind in zwei Lagern untergebracht. Ganz wenige wohnen in Privatwohnungen in der Stadt und etliche liegen krank im Krankenhaus des MCC. In Gronau befindet sich das Hauptbureau des MCC für Flüchtlingspflege. Hier werden die perspektiven Auswanderer für Kanada „bearbeitet". Hier lebt mancher Flüchtling in banger Hoffnung, sehnsüchtig die Stunde der Abreise in eine neue Heimat erwartend. Manche sind schon wiederholt von der kanadischen Ärztekomission zurückgestellt worden und sind fast mutlos geworden, den Versuch, die Ausreiseerlaubnis zu erhalten, noch einmal wieder zu machen. So sieht man hier im Lager frohe Gesichter und auch verweinte Augen, hört Dankaussprüche und Klagen. Es ist eine kleine aber sehr bewegte Welt.

Ich kam nun zuerst in eine Mitte hinein, wo A b s c h i e d s stimmung herrschte. Siegfried Janzens, die wohl drei Jahre in Gronau gedient hatten, standen im Begriff, Gronau zu verlassen und der Heimat, Kanada, zuzusegeln. Viel gute Arbeit ist von diesen lieben Geschwistern in diesen drei Jahren getan worden. Der liebe Bruder hat ohne Zweifel eine stark ausgeprägte Organisationsgabe, dessen Frucht das ganze Flüchtlingslager und die damit verbundenen Unterzweige sind. Neben gelegentlichen Kritikworten über Bruder Janzens Arbeit, kann man auch recht viele Worte des warmen Dankes und der ehrlichen Anerkennung hören. Der Herr weiß ohne Zweifel die Arbeit der lieben Geschwister richtig einzuschätzen. Der Dichter singt ja so treffend in einem bekannten Liede: „Nur was für Gott ist getan, wird besteh'n". Wohl dem Arbeiter, der sich für seine Arbeit jene Wahrheit zum Kriterion nimmt. Dem wird's am Ende nicht an Lohn fehlen.

In den drei Wochen meines Weilens in Gronau habe ich mit der Flüchtlingsgemeinde die ersten acht Kapitel aus dem Römerbrief betrachtet. Die Zahl der Hörer wuchs wohl mit jedem Abend und die Aufmerksamkeit war sehr gut. Die wuchtigen Schläge dieses einzigartigen Briefes aus der Feder des Apostels Paulus schufen wohl zuerst eine Atmosphäre der tiefen Beugung und des unbarmherzigen Selbstgerichts. Das wird jeder erleben, der sich einmal ganz offen, rückhaltslos dem Einflusse dieser Worte hingibt. Dann aber durften wir auch wieder an der Hand der Kapitel 4, 5 und 8 frohen Glauben fassen und selige Glaubensgewißheit füllte unsere Herzen. „Da wurden die Jünger wieder froh, als sie Jesum sahen". Wir durften die Freude erleben, daß sich eine Anzahl der Seelen für den Heiland entschieden und Sündenvergebung rühmten. Andere wiederum kamen und teilten mit aus ihrem Leben, was als schwerer Druck lange auf der Seele gelastet hatte und wurden dadurch wieder froh und des Heils gewiß. Ich aber durfte durch alles dieses auf's neue überzeugt werden von der Kraft des teuren Gotteswortes, die ganz einfach unvergleichlich ist. Leid tun mir die armen Stümper von Predigern, die es versuchen, ihren Zuhörern mit Philosophie und anderem menschlichen Wissen zu kommen und das einfache Evangelium vernachläßigen. Kein Wunder, daß sich in solchen Versammlungen nicht die Kraft Gottes beweist.

Eines Tages besuchte ich den lieben Pastor Kochs, einen der drei Prediger an der lutherisch-reformierten Kirche zu Gronau, in seinem Hause. Ich traf dort noch einen anderen Besucher an, einen gewissen Samuel de Heer aus Holland. Es entspann sich zwischen uns dreien eine für mich sehr interessante Unterhaltung. Herr de Heer ist ein vielbereister Mann. Spricht eine ganze Reihe von Sprachen, neben Holländisch. Ist im Osten in japanesischer Gefangenschaft gewesen, die er mit vielen anderen, unter diesen auch hervorragenden Jesuitenführern, geteilt hat. Gegenwärtig steht er im Dienste der Bewegung „Die Jugend für Christus". Er reist durch die Länder und veranstaltet Jugendversammlungen, auf denen er die berühmten Moodyfilme zeigt, denen dann jedesmal eine Botschaft aus Gottes Wort, von einem Prediger gebracht, folgt. Aus seinen Worten merkte ich, daß er weitverzweigte Verbindungen habe, bis an die Spitze der Führung der protestantischen Kirchen der Welt: Der Vorsitzende und Generalsekretär der Weltkirchenbundes, Pastor Dibelius, Niemöller u. a. gehörten zu den Persönlichkeiten, die die er in der jüngsten Zeit gesprochen und um ihre Meinung über die gegenwärtige religiöse Lage der Welt befragt hatte. Das Bild, das er uns entrollte, war nicht ein ermutigendes. Im Blick auf Westeuropa sagte er: ich schaue sehr pessimistisch auf die Zukunft des westlichen Protestantismus. Wir werden im Kampfe gegen den Kommunismus schließlich katholisch werden". Was kann hier helfen? Wo liegt die Rettung für die protestantische Kirche? Wie begegnen wir den verstärkten Versuchen der katholischen Kirche, sowohl in der politischen als auch in der religiösen Welt die Führung an sich zu reißen? Oekumenische Begegnung, Kirchenpolitik — das schienen einige der Mittel zu sein, die Erfolg versprechen. Pastor Kochs, der ein sehr freundlicher Bruder ist, schaute mich mit einem vielsagenden Lächeln an und sagte dann: „Dem werden Sie als Vertreter einer Freikirche nicht gut zustimmen können". Nein, gewiß nicht! Und zwar aus dem Grunde weil ich glaube, es gibt nur eine Kraft, die wir den immer stärker werdenden Mächten der Finsternis entgegenstellen können, und die ist „das Evangelium von Christus, welches ist eine Kraft Gottes die da selig macht". Wodurch wurde die Bewegung, die von den Reformatoren Luther, Calvin, Zwingli, Menno Simons in's Leben gerufen war, so gefährlich für die katholische Kirche? War es nicht, weil sie sich wieder als Kirche auf den Boden des Neuen Testaments, der Lehre von der rechtfertigenden Gnade Gottes in Christus stellten? Dorthin müssen wir heute zurückkehren, wollen wir anders erfolgreich sein und die protestantische Kirche erhalten. Nicht Theologie, Religionsphilosophie, Kirchenpolitik und überhaupt menschliches Wissen tragen eine siegende Kraft in sich, sondern die schlichte, vom persönlichen Herzensglauben getragene Verkündigung des Evangeliums ist die Kraft, die alle Macht der Finsternis überwinden kann. Meine beiden Gegenüber hörten mir schweigend zu und als ich fertig war, stimmten sie mir beide bei. Wir drei waren darinnen eins — was die Welt heute braucht, ist Christus und sein Evangelium. Wo sind die Kirchen und Personen, die bereit sind ihr es zu bringen, ohne Abschwächung und ohne Dazutun. Das Feld ist weiß zur ernte und der Schnitter nicht genug.

Seit dem 9. Sept. bin ich in Dänemark. Einzigartiges Ländlein. Wohlgepflegt, hat es seit Jahrhunderten keinen der verheerenden Kriege der Welt direkt an sich erleben brauchen. Das merkt man an allem. Die Leute sind zufrieden, wohlgenährt. Weder übergroßer Reichtum, noch Bettlerarmut sind zu sehen. Man zeigte mir auf einer Rundfahrt durch die Stadt den „Slumdistrikt" Kopenhagens. Ich verglich denselben in Gedanken mit den „Slums" von Chicago, New York, Toronto, oder auch Winnipeg, und mußte bekennen, das würden wir bei uns noch lange nicht als „Slums" bezeichnen.

In Kopenhagen durfte ich eine historische Entdeckung machen, auf die ich durch die Brüder P. C. Hiebert und C. Wall geführt wurde. Ich kann mich nicht entsinnen, jemals gelesen zu haben, daß die skandinavischen Länder Mennoniten hätten. Nun mußte ich zu meinem großen Staunen entdecken, daß Dänemark schon seit dem Jahre 1787 Mennoniten kennt. So schreibt darüber der dänische Kirchenhistoriker Fr. Hammerich in seinem Buch „Den Kristne Kirkes Historie" von 1891. Sie kamen aus Norddeutschland und ließen sich zuerst bei Fredericksstad in Sönderjylland und Fredericia nieder. Durch die Predigt dieser Brüder bekehrten sich manche Dänen und wurden auf ihren Glauben getauft. Man bediente sich der Untertauchungstaufe und nannte sich „Mennonit Bröderkirkens". Diese Gemeinde anerkannte keine Glaubensbekenntnisse von Menschen aufgestellt, noch irgend welchen Katechismus für das christliche Leben. Die Brüder waren streng wehrlos und in ihrer Tracht und im Leben einfach. Die Kleider sind genau die der Amischen Brüder von Amerika von heute. Das Brotbrechen wurde jeden Sonntagabend geübt und einmal im Monat das Liebesmahl, verbunden mit der Fußwaschung. Nach demselben folgte der heilige Bruderkuß, der auf die Wange gedrückt wird. Man übte auch die Kirchenzucht und zwar sind Brüder ausgeschlossen worden wegen Rauchen, Trinken, Waffendienst und Verleumdung von Brüdern. Die Bewegung breitete sich aus bis nach Schweden. Die erste Gemeinde in Kopenhagen wurde im Jahre 1877 gegründet. Die Gemeinde hat 4 eigene Gotteshäuser gehabt, wovon 2 in Schweden und die anderen in Dänemark waren. Alle diese Häuser sind ihnen verloren gegangen, weil die Gemeinden zu klein an Zahl waren und zu arm, um dieselben zu unterhalten. Seit dem Jahre 1900 besitzt die Gemeinde ein Blatt, das periodisch herausgegeben wird und an alle Mitglieder versandt. Es heißt „Evangelia But Bearer".

Gegenwärtig zählt diese Mennoniten Brüder Gemeinde in Dänemark 50 getaufte Mitglieder, in Schweden 25, in Norwegen 17 und in Finnland drei. Diese alle wohnen zerstreut in den genannten Ländern und werden betreut durch reisende Brüder und durch das Blatt, den Rundbrief. Sie halten sich sehr strenge an den Glaubensgrundsätzen ihrer Väter und sind im Lande bekannt als sehr strenge Christen, gleichzeitig aber auch hoch geachtet von denen, die mit ihnen in Berührung kommen.

Ich stehe daran, eine kleine Schrift, illustriert, erscheinen zu lassen, darinnen ich die Geschichte dieser Gemeinde kurz darlegen möchte und sie somit in den Kreis der mennonitischen Welt einführen. Das Büchlein mag im kommenden Winter für den Druck fertig werden.

(Fortsetzung folgt)

Immigranten

Folgende Personen kamen als Farmarbeiter mit dem Dampfer „Beaverbrae", der am 12. Sept, von Bremerhaven abfuhr:

Duda, Wilhelm, Agathe, Hans-Wilh. und Günther, fahren zu Rogalsky, Jacob, Box 450, Coaldale, Alberta.

Roth, Willi, Tina, Wolfgang, zu Martens, Jacob, Sanford, Man.

Schröder, Anna, zu Thielman, George, 535 Chwck. Centr. Rd., R.R. 1, Chilliwack, B. C.

Funk, Gerhard, zu Neufeld Henry H., Counteß, Alta.

Isaak, Heinrich, zu Heinrichs, Jacob W. Halbstadt, Man.

Warkentin, Cornelius, zu Bärg, J., Box 521, Vineland Ont.

Block, Anna, zu Heinrichs, Jakob W., Halbstadt, Man.

Neufeld, Erika, zu Fröse, Mrs. John, Twin Butte, Alta.

Rempel, Elisabeth, zu Rempel J. D., 434-5th Ave., N., Saskatoon.

Wieler, Gerda, zu Braun Jacob Franz, Glidden, Sask.

Witt, Brigitte, zu Harder Abram A., R.R. 1., Beamsville, Ont.

Witt, Elisabeth, zu Snyder, Oliver A., Hespeler, Ont.

Penner, Heinrich u. Luise, zu Peters, Herbert, Chortitza, Man.

Sawatzky, Jakob u. Ursula, — zu Hoppe, Daniel D., 615 Transcanada West, Chilliwack, B. C.

Schröder, Alexander, Olga, Karin-Dorit, Ingrid-Gerda, zu Neufeld, Jacob D., Aberdeen, Sask.

Boldt, Selma u. Edward, — zu Wiens, Henry K., 810 Sumas Pr. Road, R.R. 1, Sardis, B. C.

Fast, Justina u. Hans, zu Löwen, John W., Rosenort, Man.

Gauer, Amalie, Hilde, Frieda, zu Dyck, Gerhard J., Boissevain, Man.

Klassen, Klara, Helene, Klara, zu Sawatzky, Joh. F., Arnaud Man.

Witt, Wanda, Hans, Christa, Margarete, Bärbel, Ulrich, zu Franzen, Nickolas, R. R. 3, St. Catharines, Ontario.

Im ganzen 41 Personen.
(Information von H. A. Warkentin, C.P.R.)

Fest in Curitiba, Brasilien.

Am 23. Juli d. J. durften Geschw. Abram D. Klassen, Porta bei Curitiba, ihr 25. Jubiläum im Kreise naher Verwandten, Mutter, Geschwister und vieler Freunde feiern.

Der Chor, dessen Dirigent Br. Abram Klassen ist, trug unter Leitung seines Gehilfen schön gewählte Lieder vor, die zur Erhöhung der Feier erheblich beitrugen.

Aeltester Jakob Hübert wies den Jubilar auf den Herrn Jesus hin: „Er ist der Herr". Er war es, als sie den Ehebund geschlossen, Er war es in den zurückgelegten Jahren, in der Angst und in den vielen Gefahren. Manche Gefahr hat man nicht gesehen, nur geahnt. Er ist es auch heute! Der treue Herr schenkte den Geschwistern die Gnade, dieses Fest bei guter Gesundheit und bei gutem Wohlbefinden zu feiern! Es ist der Herr. — Siehe, ich bin bei euch alle Tage!

Aelt. David Koop knüpfte seine Gedanken an Jes. 63, 7: Ich will der Gnade des Herrn gedenken. Ach, wieviel Gnadenerweisungen durch 25 Jahre! „Ich will der Gnade des Herrn gedenken", ach, was kommt da alles in den Kreislauf der Gedanken! Eine ganze Menge Erinnerungen werden da wach. Gnade muß es sein, Gnade ganz allein. Aus größter Gefahr herausgerettet, vieles war damit verbunden, dessen die Geschwister heute gedenken. Auch sie konnten heute in der Versammlung sein mit den vielen andern. Nicht, daß wir besser wären, Wir wollen heute der Gnade des Herrn gedenken!

Prediger Peter Hamm hatte den schönen Text nach Jes. 54, 10 gewält: „Denn es mögen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen: Aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer". Den Geschwistern darf nicht bangen, wenn sie an die Zukunft denken, denn sie brauchen sich der Gnade nur völlig anvertrauen. Wenn auch die Möglichkeit besteht, daß Berge hinfallen können, aber nicht Seine Gnade!

„Nur immer unverzagt, wohl dem der's freudig wagt. Wenn Jesus nur im Schifflein ruht, erschreckt uns nicht die Flut!"

Jakob Kasdorf.

Curitiba, 6. 9. 1950.

Memriker, Achtung!

Ich möchte einmal unter den Ex-Memrikern nachfragen, ob jemand das Buch „Die Memriker Ansiedlung" für Geld oder gute Worte an das Mennonitische Archiv in Tabor College abgeben könnte. Diese Ansiedlung war eine der erfolgreichsten unter den Mennonitischen Ansiedlungen Rußlands, und das Buch ist ein guter Beitrag zur Geschichte der Mennoniten. Bitte!

Dann fällt mir bei, daß seinerzeit einmal die Frage von einem Treffen der Memriker in der „Rundschau" angeregt wurde. Ist die Sache im Sande verlaufen? Die politischen Verhältnisse in der Welt spitzen sich so zu, daß das bald nicht mehr möglich sein wird. Was du tust, das tue bald! Wer ergriff die Initiative?

J. P. Rogalsky,
Tabor College, Hillsboro, Kans.

Europäische Mennonitische Bibelschule

„Weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus."
2. Tim. 3, 15.

Liebe Eltern! Liebe junge Brüder und Schwestern! Um diesem ewiggültigen Wort besser als bisher gerecht zu werden, haben wir uns als Mennoniten Europas zusammengetan, um die Bibelschule zu gründen. Man bedarf heute im Leben in jeder Beziehung einer gründlichen Ausbildung. Dem ist auch so im Geisteskampf unserer Zeit. Auch wir Christen bedürfen eines gründlichen Unterrichts in den biblischen Wahrheiten, damit wir als Gerüstete im Leben stehen können.

Wir möchten also junge Menschen in die Reichtümer des Wortes Gottes einführen. Ferner wollen wir die Liebe zu unseren Mennonitengemeinden wecken und erhalten, indem wir den Teilnehmern die Denkweise unserer Väter und unserer Gemeinden an Hand der Bibel liebmachen. Weiter ist es uns ein Anliegen, junge Menschen zu unterrichten, damit sie befähigt werden, das Banner des Evangeliums hoch zu halten und es im Namen Christi weiter zu tragen.

So gedenken wir den ersten Kurs der Europäischen Mennonitischen Bibelschule vom 12. November bis zum 10. Dezember 1950 in Basel, Arnold-Böcklinstraße 11, durchzuführen. Wir laden Jünglinge und Töchter (nicht unter 16 Jahren) herzlich ein, sich an dem vierwöchigen Kurs zu beteiligen. Wir denken an solche jungen Leute aus unseren Gemeinden, die sich gern am Bau des Reiches Gottes beteiligen wollen und dazu einige Anleitung haben möchten.

Der Unterricht wird in deutscher und französischer Sprache geführt werden und sich auf folgende Fächer erstrecken:

Altes und Neues Testament,
Glaubenslehre (Dogmatik),
Die Gemeinde Jesu Christi,
Kirchengeschichte (einschl. Mennonitische Geschichte),
Sonntagsschule, Singstunde.

Als Lehrer werden voraussichtlich an der Bibelschule unterrichten:

Samuel Gerber, Les Reussilles, Schweiz; Christian Schnebele, Thomashof, Karlsruhe, Deutschland; Pierre Widmer, Montbeliard, Frankreich; Paul Peachey, USA., z. Zt. Frankfurt/M., im Dienste des MCC; Heinrich Janzen, Winnipeg, Kanada.

Ein solcher Kursus kann natürlich nicht ohne finanzielle Mittel durchgeführt werden. Wir erwarten von jedem Schüler 100 Schweizerfranken (für Deutschland DM 100.—) als Entschädigung für Kost, Logies und Lehrkräfte. Dadurch ist der Kostenaufwand ja nicht gedeckt, doch hoffen wir auf freiwillige Gaben und Kollekten der Gemeinden. Wir haben den Betrag niedrig gehalten, um jedem die Teilnahme zu ermöglichen, der Interesse dafür hat. (Persönliche Ausgaben sind nicht inbegriffen. Ermäßigung des Schulgeldes ist, wenn nötig, möglich).

Die Anmeldungen sind bis zum 15. September 1950 zu richten an:

Mennonite Central - Committee, Basel, Arnold Böcklinstraße 11, (für Deutschland über Chr. Schnebele, Thomashof, oder Paul Schowalter, Weierhof).

Im Auftrage des Komitees der Europäischen Mennonitischen Bibelschule,

Präsident: Hans Nußbaumer.
Sekretär: Samuel Gerber.

Lebensverzeichnis

des Bruders Johann Harder.

Unser Vater wurde am 12. Juli 1870 im Dorfe Kleefeld, S.-Rußl., geboren. Seine Eltern zogen bald nachher nach Sagradowka aufs Land und siedelten im Dorfe Neuschönsee an. Hier hat er auch die Schule besucht und in seinem 6. Lebensjahr starb seine liebe Mutter.

Am 10. September 1891 trat er mit mir, Maria Wiens, in den Ehestand in welchem wir 59 Jahre, 10 Tage Freude und Leid teilen durften.

Am 15. Sept. 1915 konnte er sich zum Herrn bekehren und im Jahre 1932 wurden wir im Fluß getauft und in die M. Br. Gemeinde aufgenommen, deren treues Glied er auch bis seinem Abscheiden geblieben ist.

Im Jahre 1926 wanderten wir aus nach Kanada und kauften uns bei Gilroy, Sask., eine Farm. Doch die trockenen Jahre nötigten uns, diese Farm zu verlassen und so gründeten wir bei Glenbush ein neues Heim. Hier folgten ebenfalls schwere Pionierjahre und am 29. Sept. 1941 zogen wir in unser Heim hier in Hepburn, wo wir bis heute unsern Wohnplatz haben.

Unser Vater war einer der „Stillen im Lande". Er hatte seinen Heiland sehr lieb, war gerne da, wo Gottes Kinder sich versammelten, Gottes Wort zu betrachten, oder einer Predigt zu lauschen. Sein Auge glänzte und wurde oft feucht, wenn das Wort ihm so nahe kam.

Seine Kräfte fingen in den letzten Jahren an abzunehmen und im Juli dieses Jahres erlitt er einen leichten Schlaganfall. Sein Gesundheitszustand gestaltete sich bald so, daß er ins Hospital mußte. Zuerst ins City Hospital, Saskatoon, und später nach dem Hospital in Waldheim, woselbst er auch am 31. August 1950, 7 Uhr morgens sanft einschlief. Er hat sein Alter gebracht auf 80 Jahre, 1 Monat und 9 Tage.

Er hinterläßt mich, seine tief betrübte Witwe; 2 Söhne, Jakob in Brasilien, Johann in Glenbush; 3 Töchter, Anna Lorenz in Winnipeg, Maria Rempel in Chilliwack, B. C., und Lena, welche noch bei mir ist. 2 Töchter sind im zarten Kindesalter ihm schon vorangegangen. Auch überleben ihn 18 Großkinder und 5 Urgroßkinder. Viele Verwandte und Freunde fühlen mit uns den Trennungsschmerz.

Wir trauern, aber mit der freudigen Hoffnung, ihn bald wiederzusehen und dann im verklärten Leibe beim Herrn.

Wir danken noch allen Geschwistern und Freunden, die uns im Gebet unterstützt haben, herzlich, und besonders den Geschwistern, die so oft mit uns gefahren sind, den Vater zu besuchen. Auch danken wir für die gute Pflege im Waldheim Hospital, die der Vater dort genießen durfte, und wir rufen euch allen ein herzliches „Vergelts Gott" zu.

Witwe Maria Harder u. Kinder,
Hepburn, Sask.

Coaldale, Alberta.

Sonntag, am 10. Sept., fuhren die jungen Geschwister Jac. J. Janz mit 4 kleinen Kindern, das jüngste 3 Monate alt, und ihre Geschwister Jacob J. Dück mit 2 kleinen Kindern nach Vauxhall. Als sie den Flußabhang hinunter fuhren, mußten sie bei einer Biegung einem Auto ausweichen. Dabei geriet ihr Auto in losen Gravel und schlug um. Die Insassen vom vorderen Sitz, die Familie Janz, schleuderte hinaus und Br. Janz, der am Steuer saß, war der Halsring gebrochen. Die anderen sind mit Quetschungen und Hautschürfungen davongekommen.

— Sonntag auf Montag nachts war die Temperatur auf 29 Grad nach F. gesunken. Auf den Blumenbeeten sind die Dahlien und die Gladiolen und in den Gemüsegärten die Gurken und Tomaten, die nicht bedeckt waren, verfroren. Auch das Kartoffelkraut ist schwarz. Es fror auch in den folgenden drei Nächten.

— Montag öffnete die lokale mennonitische Hochschule ihre Türen für ein neues Schuljahr. Vormittag fand die Eröffnungsfeier statt.

— Als wir und viele andere mit uns vor 25 Jahren uns bei Coaldale ansässig machten, waren die materiellen Verhältnisse der meisten Familien recht schwer und, um die drückende Lage etwas zu beheben, gingen viele Mädchen in die Stadt Lethbridge, um zu verdienen. Sie haben sich dabei als sehr tüchtig erwiesen, waren fleißig und treu und erwarben sich Achtung bei ihren Herrschaften. Diese Achtung ging in einzelnen Fällen in dauernde Freundschaft über. Ein Beispiel davon: Eine unserer Töchter wurde mit einer älteren Familie bekannt. Der Mann war auf der lokalen Experim. Farm als Entomologe (Insektenkundiger) angestellt. Er wurde nach Ottawa auf einen höheren Posten versetzt. In diesen Tagen nun schickten diese Leute unserer Tochter ein Paket Zeitungen, Evening Citizen, die viele Abbildungen mit Szenen vom Begräbnisse des verstorbenen Premiers McKenzie King enthielten. Auf einem Blatte hatten sie den Vermerk: „We are so proud of our Mennonite friends" gemacht und ein Pfeil wies dann auf einen kurzen Artikel, den ich hier wörtlich folgen lasse:

Touching Tribute from Immigrants to Canada. By I. H. Hume.

Citizen Parlimentary Writer. Amongst the hundrets of floral tributes for Rt. Hon. W. L. MacKenzie King one which greatly touched the surviving relatives was a wreath from the Coaldale Mennonite Brethren Church, Coaldale, Alta.

The members of this congregation, which fled to Canada from Soviet Russia 25 years ago recorded their thanks for having found freedom here. The card accompanying the wreath read:

"It is with deep sorrow that we have learned of the death of our former esteemed Prime Minister.

The Coaldale Mennonite Brethern Church with membership of 506 and their kin herewith express their sympathy and condolence in the loss of Canadas great statesman and benefactor.

We, who as a group of Christians, 25 years ago having to flee Soviet Russia, found, through his influence freedom and living opportunity in Canada.

We thank Canada on the tomb of her High Officer an lay down our wreath."

— Sonntag, am 17. wurden in der Mennonitenkirche getraut Maria Krahn, Tochter v. Frau Krahn, Neueingewanderte, mit Jacob Klassen, Sohn von Geschw. Jacob Klassen.

— Im M. B. Bethause wurden getraut Erika Pankratz, Tochter von Geschw. David Pankratz, und Willard Penner, Sohn von Geschw. David Penner, Grassy Lake.

Zur Hochzeit des zweitgenannten Paares waren viele Gäste aus den umliegenden Gemeinden erschienen. Schon am Vormittage dienten die auswärtigen Brüder am Worte. Br. P. Derksen sprach, gestützt auf Esra 7, 10; Br. Fr. Friesen, Vauxhall, über Hosea 8, 11—12; Br. Abr. Martens, Crowfoot, über Jes. 40, 31. Das Bethaus war vorne wie gewöhnlich zu Hochzeiten mit Blumen geschmückt. An den Wänden waren Sträuße mit weißen und rosafarbenen Rosen in Grün eingefaßt angebracht. In der Mitte hing der Trautext, den sich das Brautpaar gewählt.

Br. Alex Neumann sprach zuerst, gestützt auf Römer 5, 1—2 u. 5 über Glaube Liebe und Hoffnung. Br. Dav. Ewert sprach in Englisch über Josua 24, 15 „...erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt". Wir haben nur eine Wahl, wem wir dienen wollen, das ist Gott, weil: 1) Er uns erschaffen; 2)weil er uns wiedergeboren; 3) weil er uns gerufen. Erwählen wir Ihn, so werden wir volles Genüge haben. — Br. Jac. Siemens sprach üb. den Trautext u. vollzog die Trauhandlung. Der Text lautet (Ps. 90, 1): „Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht (jetzt und) für und für". Er führt aus, seitdem das Brautpaar zu Gott Zuflucht genommen, ist Friede und Freude in ihr Herz gezogen. Auch heute am Hochzeitstage nehmen wir zu dem großen Gott Zuflucht und flehen ihn an um Gnade, Friede und Segen. Aber nicht nur heute, es heißt im Texte: für und für. Damit bringen sie ihre Abhängigkeit von Gott zum Ausdruck, wenn sie immer wieder zu Ihm Zuflucht nehmen. Daß Er ein erprobter Gott ist, bringt David zum Ausdruck in Ps. 36, 8 wenn er sagt: „Wie teuer ist Deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten Deiner Flügel Zuflucht finden"; auch ist Er bewährt: Zuflucht ist bei dem alten Gott. — Nach der Trauung wurde die große Hochzeitsversammlung im Kellerraum gespeist. Das junge Paar wird auf Grassy Lake wohnen, wo der Bruder selbständig farmt

— In der Rundschau vom 13. Sept., Seite 4, Spalte 5 soll es heißen: ...die M. B. Konferenz in Kanada eignet 58 Bethäuser, nicht 85.

P. H. Regehr.

Isle de Chene, Man.

Am 16. September wohnten wir der Beerdigung der lieben entschlafenen Frau des Rev. H. R. Reimer, Prairie Rose, bei. Sie war schon längere Zeit leidend und doch trat, für uns zu besehen, der Tod zuletzt noch unerwartet schnell ein. Sie ist 70 Jahre alt geworden und wir haben die gute Hoffnung, daß sie selig entschlafen ist. Als sie uns zum letzten Mal besuchte gab sie das Lied aus „Kleiner Sänger" Nr. 27 an: „Ich denke so gern an mein ewiges Heim in den lichten Himmelshöhn; an die heilige Stadt Neu-Jerusalem, so unbeschreiblich schön..." Dem lieben Bruder senden wir folgenden Trostspruch: „Für Christen gibt's ein Wiedersehn, tut auch das Scheiden so weh!" und Joh. 16, 22.

— Unser Postmeister Jacob F. Wiebe, der schon über ein Jahr krank zu Bett liegt mit großen Schmerzen im Rücken kann noch immer nicht gesund werden. Der Herr möge allen Einsamen und Leidenden tröstend nahe sein!

F. H. u. Maria Schröder.

† Wilhelm J. Nickel †

Es diene zur Nachricht, daß der Herr meinen lieben Gatten und Vater unserer Kinder heimgerufen hat. Mein lieber Gatte wurde geboren am 19. Dez. 1878 im Dorfe Prangenau, S.-Rußl. Daselbst ist er auch aufgewachsen. In den ersten Ehestand getreten mit Anna Wiens am 7. Mai 1906. Zunächst wohnten sie im Samarischen auf einer Farm. Als die Revolution kam, kamen sie wieder nach Prangenau. Im Jahre 1926 wanderten sie aus nach Kanada u. kamen in Sask. bei Drake an. Dort wohnten sie 7 Jahre und dann zogen sie nach Winnipegosis. Dort wohnten sie 11 Jahre und der Herr hatte sie reichlich gesegnet im Irdischen, obzwar die Arbeit auch sehr schwer war. Da mein Gatte viel krank war, wurde ihm die Farmerei zu schwer. So verkauften sie die Farm und zogen 1944 nach Altona. Im Jahre 1945, den 29 Dez., starb seine Frau plötzlich an Herzschlag. In 1946 verehelichte er sich zum zweiten Mal mit Witwe J. Neufeld, Whitewater. Da er nierenleidend war und ein schwaches Herz hatte, bekam er 1948 den 28. Juli den ersten Schlaganfall. Er wurde wieder besser und stärker bis er am 8. Jan. 1949, den zweiten Schlaganfall bekam. Er mußte den ganzen Winter im Bett bleiben bis zum Frühling, doch dann wurde er wieder stärker und saß draußen im warmen Sonnenschein. Im März 1950, sagte er zu mir, ich werde alle Tage schwächer, ich fühle, ich werde bald heimgehen. Der Herr schenkte ihm die Freude, daß die Kinder den 24. Juni kamen, und es freute ihn sehr, sie noch einmal alle zu sehen. Nachher wurde er immer schwächer, bis er am 4. Juli, 8 Uhr abends, ruhig heimging. Sein Trost war: „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden" welches auch auf seinem Grabstein steht.

Sein Begräbnistext war, Joh. 6, 47. Es dienten 2 Prediger mit tröstlichen Ansprachen. Sein Alter hat er gebracht auf 71 Jahre, 6 Monate u. 15 Tage. 5 Kinder sind ihm geboren und 15 Großkinder. 4 Großkinder sind gestorben. Der älteste Sohn Wilh. Nickel ist in Virgil, Ont. Ein Sohn und verheiratete Tochter Joh. Neufeld in Kimberly, B. C., und eine Schwester in Deutschland. Es war nur der jüngste Sohn Heinr. Nickel und die jüngste Tochter, Fr. Heinr. Janzen, zum Begräbnis gekommen und viele Freunde und Bekannte von Whitewater und Lena. Ich danke noch allen Nachbarn und Bekannten, die mir geholfen haben.

Die trauernde Witwe
und Kinder Nickel.
Box 455, Altona, Man.

Verwandte und Freunde gesucht.

Hans Janzen in Paraguay, bei Jakob Neufeld, Schönwalde, Nr. 1, Col. Volendam, Pto. Mbopicua, geb. am 15. November 1902, stammend aus Halbstadt, Sagradowka, sucht seinen Onkel David Teichröb. Wer etwas über den Aufenthalt von Onkel D. Teichröb weiß, möchte es freundlichst Hans Janzen in Paraguay berichten.

Eingesandt von W. Retzlaff, Boissevain, Man.

Johann Janzen, Rußland, sucht seine Familie in Kanada. Seine Frau Susanna, geb. Pankratz, und Kinder sollen in B. C. sein. Antwort möchte man senden an Neta Rempel, 727 Elgin Ave., Winnipeg, Man.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— Montag, den 25. Sept. begann die Arbeit am Fundament des neuen Gebäudes für Druckerei, Buchhandel und Büro der Christian Preß Ltd. Der Bau ist 36'x98' groß geplant, zweistöckig, an der Ecke von Gordon Ave. und Kelvin St., Elmwood. Also bekommt die „Mennon. Rundschau" in absehbarer Zukunft ein neues Heim, so Gott will.

— Am 6. Sept. kam der junge Farmer R. Kaufman bei Moundridge, Kans., ums Leben, als sein Traktor umfiel und ihn erdrückte. In Johannestal bei Hillsboro, wurde einem Wm. Plenert die rechte Hand von der Häckselmaschine abgeschnitten, als er beim Silo füllen mit derselben in die Messer der Maschine geriet.

— Rev. P. C. Hiebert, Vors. des M.C.C. dient vom 20. bis zum 30. Sept. in der Westreserve in Manitoba an 12 Plätzen mit Berichten aus der M.C.C. Arbeit.

— Aus Altona, Man., folgten Henry Friesen und Dietr. Reimer der Einladung nach Nord Dakota, um die Kriegsveteranen zu unterweisen in der Landwirtschaft. Beide haben ihre Agrik. Diplome von der Manitoba Universität.

— Bei Abbotsford, B. C., wurde J. G. Neufeld, Clearbrook Road S., zum Präsidenten der Pacific Cooperative Union gewält. Er kommt von Manitoba und war 23 Jahre Prinzipal des Altona Collegiates.

— Die nördlichste Mennonitensiedlung in Kanada, bei Vermillion, Alberta, progressiert zusehends, Dank dem, daß Jakob Banman dort einen speziellen Pflug zum Buschland brechen konstruiert hat, wird bedeutend mehr Land geklärt in letzter Zeit.

— Von folgenden Todesfällen haben wir in jüngster Vergangenheit erfahren:

Witwe Maria Dahl, 86, von La Salle, Man., durfte am 19. Sept. alt und lebensmüde heimgehen. Sie starb im Heim ihrer Kinder und das Begräbnis fand Sonntag, den 24. von dem La Salle Bethause aus statt.

Nach einem Herzanfall ist Isaak Fehr, 42, am 12. Sept. bei Vermilion River, Ont., wo er arbeitete, gestorben. Er wurde am 16. Sept. in Altona begraben.

In Vancouver ging Onkel Isaak Töws, 72, am 9. Sept. noch auf Arbeit in die Sägemühle. Dort erkrankte er plötzlich und war eine Leiche, ehe man ihm die erste Hilfe geben konnte.

Daselbst starb am 17. September Fr. Margareta Wiens, Ehefrau des Jacob Wiens, Vancouver. Sie war 35 Jahre alt und starb auch plötzlich.

— Der hutterische Bruderhof bei Blumengart, Man., hat eine Farm bei Aberdeen, Süd Dakota, gekauft und ein Teil der Bewohner dieses Hofes zieht hinüber dorthin.

U.S.A. — Ob General Marshalls Berufung in das Kabinett zu einer

Das Bibel College der Mennon. Brüdergemeinde

hat als eine seiner größten Aufgaben die Ausbildung von Arbeitern und Predigern für die Gemeinden der Konferenz. Da die Andachten in unseren Gemeinden noch meistens in Deutsch gehalten werden, wird der Unterricht in zwei Sprachen, Deutsch und Englisch, geboten. Studenten, die den Ruf als Prediger haben, werden ermutigt, sich in beiden Sprachen genügend Kenntnisse im Lehren und Predigen zu erwerben.

Alle Anfragen sind an folgende Adresse zu richten:

THE MENNONITE BRETHREN BIBLE COLLEGE
77 Kelvin Street Winnipeg, Man.

Frau Eleanore Peters
M.R.M.T.A.
erteilt
Klavierunterricht
für Anfänger und Fortgeschrittene.
220 Ethelbert St., Winnipeg, Man.
Phone: 34 275

Möbliertes Zimmer
für eine alleinstehende Person
zu vermieten.
Anzufragen auf:
890 Alverston St., Winnipeg, Man.

Aenderung in der Außenpolitik führen wird, weiß man nicht, nimmt aber an, daß es seine Hauptaufgabe sein wird, die militärische Verteidigung der Nation zu stärken, um die Außenpolitik des Präsidenten und des Staatssekretärs Acheson durchzuführen.

Dem Vorgänger, Kriegssekretär Johnson, war im Kapitol vorgeworfen worden, daß er die Verteidigung vernachlässigt habe und für die Rückschläge in Korea mitverantwortlich sei.

— Der in New York kürzlich stattgefundene Nordatlantische Rat schien geneigt zu sein, trotz der französischen Proteste den Plan des Staatssekretärs Dean Acheson zu billigen, Westdeutschland wieder zu bewaffnen.

Der von Acheson dem Rat unterbreitete Plan sieht folgendes vor: Eine gemeinsame Streitmacht unter einem Befehlshaber, die sich aus Nationalverbänden der Paktstaaten zusammensetzt. Die Vereinigten Staaten sind bereit, auch Bodentruppen zu stellen, erwarten aber von ihren Alliierten eine ähnliche Beisteuer im entsprechenden Maß.

Einschaltung deutscher militärischer Verbände bis zur Stärke von Divisionen, weil die Deutschen das Recht haben sollten, sich selbst zu verteidigen.

Der britische Außenminister Ernest Bevin hat zu verstehen gegeben, daß seine Regierung der Einschaltung deutscher Streitkräfte im Prinzip zustimmt.

Man hat darauf hingewiesen, daß wenn auch beschlossen werden sollte, deutsche Militärverbände so bald als möglich zu errichten, es doch viele Monate in Anspruch nehmen werde, es durchzuführen.

Da ist die Frage, wie die deutschen Soldaten bezahlt werden sollen, wie sie untergebracht werden sollen, und wer sie ausbilden soll. Alles müßte eben von Anfang an neu begonnen werden, und bis man so weit wäre, dürfte die Munitionsproduktion des Westens auch so weit fortgeschritten sein, daß diese deutschen Divisionen mit Waffen versorgt werden könnten.

Amerikanische Beamte haben darauf hingewiesen, daß es auch unter dem Plan Achesons den Deutschen nicht gestattet werden soll, selbst Waffen und Munition herzustellen, sondern daß die deutschen Verbände von dem Westen ausgerüstet werden sollten.

— An den 130 wichtigsten Colleges und Universitäten der Ver. Staaten studierten im vergangenen Semester fast 70,000 Studenten die deutsche Sprache, während 1932 nur 48,000 Germanistik studierten. Diese Entwicklung ist um so beobachtenswerter, als der erste Weltkrieg den Deutschunterricht in den Vereinigten Staaten fast ganz zum Erliegen brachte.

* * *

Schweden. — Schweden forderte die russische Botschaft zur Rückberufung von zwei ihrer Beamten auf, die vor drei Tagen in einem militärischen Ausbildungsgebiet nördlich von Stockholm angetroffen wurden, dessen Zugang verboten ist.

Frankreich. — Französische Kreise befürchten, daß der Beschluß, Deutschland wieder zu bewaffnen, ohne daß die strengste Kontrolle geübt wird, zum Sturz des Kabinetts führen würde.

Sie glauben, daß die Amerikaner den Plan, Deutschland wieder zu bewaffnen, mit einer unnötigen Eile betreiben, und möchten am liebsten sehen, daß die Frage noch in der Schwebe bleibt.

Ein französischer Beamter behauptete, die amerikanische Regierung dringe jetzt auf die deutsche Aufrüstung aus innenpolitischen Gründen, weil die Administration die Kritik der Wähler befürchte, wenn Amerikaner ausgehoben werden, um Deutschland zu schützen, während die Deutschen nichts zu tun brauchten.

In den Diskussionen zwischen Amerikanern und Franzosen kommen die Franzosen immer wieder auf die Idee zurück, daß zuerst Frankreich und England aufgerüstet werden sollten, ehe die Deutschen wieder bewaffnet werden. Es ist die Ansicht vieler Amerikaner, daß die Verteidigung gegen die russische Gefahr von solcher Bedeutung ist, daß eine mögliche deutsche Gefahr kaum in Gewicht fällt. Die Franzosen sind anderer Meinung und lassen sich nicht davon abbringen.

Der französische Außenminister Schuman und sein britischer Kollege Bevin bemühten sich jetzt, Acheson zu überreden, die deutsche Aufrüstungsfrage auf ein Jahr zu verschieben.

Die französische Regierung bestreitet die russische Gefahr nicht, aber das französische Volk glaubt immer noch, daß sich die Deutschen nicht geändert hätten und bereit seien, je nach der Lage mit dem Osten oder dem Westen zu gehen.

* * *

Rußland. — Das Sowjetsystem, das seine Sache mehr und mehr auf Gewalttätigkeit gestellt hat, ist heute eindeutig festgelegt auf einen Kurs, der jede Verständigung unmöglich macht. Die heutigen Machthaber Moskaus haben allzudeutlich gezeigt, daß sie niemand und nichts respektieren, keinen Vertrag, keine moralische Bindung, kein Gesetz, kein Recht, keine irgendwie auf Vertrauen gegründete Gemeinschaft. Sie haben damit allen Illusionen ein Ende bereitet, die immer wieder auftauchen. Das System ist unfähig, Frieden zu schließen und zu halten. Feindselige Beziehungen zur Außenwelt sind die notwendige Ergänzung der Despotie im Innern. Das einzige Bundesverhältnis, das mit Moskau möglich ist, ist die totale Unterwerfung, die völlige Selbstaufgabe, die Auslieferung mit verbundenen Augen.

Das klassische Beispiel dafür ist Jugoslawien, das einen Rest von freier Selbstbestimmung bewahren wollte und dafür in Acht und Bann getan wurde.

* * *

Palästina. — König Abdullah von Jordanien hat zugesagt, dem evangelischen deutschen Missionseigentum im arabischen Teil Palästinas Steuerfreiheit zu gewähren, sobald es endgültig vom Lutherischen Weltbund übernommen sei. Das Missionseigentum, das einen Wert von über neun Millionen Dollar hat, befindet sich noch in der treuhänderischen Verwaltung des Lutherischen Weltbundes. Die Regierung mit der Regierung Israels über das auf jüdischem Boden liegende ehemals deutsche Missionseigentum sind noch nicht abgeschlossen.

— Der Pittsburger Professor James L. Kelso hat in Palästina einen größeren Palast ausgegraben, der vermutlich von Herodes oder seinem Sohn Archelaus erbaut wurde. Es handelt sich um den ersten großen Winterpalast aus römischer Zeit, der bisher im Nahen Osten festgestellt wurde.

* * *

England. — Ein Sprecher des British Medical Association teilte mit, daß sich 19,000 Aerzte dieser einflußreichen Organisation bei Nichterfüllung ihrer wichtigsten Forderungen aus dem öffentlichen Gesundheitsdienst zurückziehen wollen. Seit 1946 hätten die britischen Aerzte der Regierung vergeblich ihre berechtigten Ansprüche auf die Erhöhung ihres Einkommens vorgeschlagen und auf die Gefahr einer Proletarisierung ihres Standes hingewiesen.

* * *

Schweiz. — Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel erklärt in ihrem Bericht, daß die zunehmende Bedeutung Deutschlands als Handelspartner der europäischen und neuerdings auch einer steigenden Zahl von außereuropäischen Ländern besonders erfreulich ist. Westdeutschland ist wieder ein Faktor zur Aufrechterhaltung der Wirtschaftsaktivität in anderen Ländern geworden, wie z. B. Schweiz, Holland, Schweden, Frankreich, Belgien und Großbritannien.

* * *

Japan. — Japan ehrte seine Bundesmacht, indem es eine Sonderbriefmarke für die 24. amerikanische Division herausgab, um für ihre Rettungsaktion bei einer Ueberschwemmung zu danken.

* * *

Indien. — Zur Beurteilung der wahren Weltlage genügt es nicht, die Gefahrenstellen offener Konflikte ins Auge zu fassen. Ueberall gegenwärtig ist die „zweite Front" des Moskauer Angriffs auf die Weltordnung. Diese zweite Front ist die der Unterwühlung, der Brandstiftung, des Attentats. Auf den Philippinen, in Malaya, in Indochina werden Anhänger, die die rote Fahne der totalen Umwälzung anlockt, zu Akten reinen Banditentums herangezogen. Noch krasser ist die Entwicklung in **Indien.** Die dortige kommunistische Partei hat den Befehl gegeben, die Landbevölkerung durch Mord und Brand in die Reihen der Klassenkämpfer zu zwingen. Gegen die Polizeikräfte des Staates wurde bewaffneter Widerstand angeordnet, der gewaltsam gebrochen werden mußte. Der Terror, die Sabotage, die Vernichtung der Ernten, die Zerstörung von Schienen, die Herbeiführung von Entgleisungen mit unzähligen Todesopfern gehen weiter.

Anscheinend ist es das Ziel Moskaus, der Partei Nehrus das Schicksal der Kaumintang zu bereiten. Offenbar soll die soziale Reform und damit die Festigung Indiens um jeden Preis verhindert werden. Nehru kennt die Gefahr. Aber bisher zögert er, reinen Tisch zu machen, die Zügel der Macht anzuziehen und damit den Weg frei zu machen für die Versöhnung mit den Minderheiten im eigenen Lande und mit dem mohammedanischen Bruderstaat Pakistan.

* * *

Korea. — Der Kampf um Korea ist nicht nur der Kampf um eine Halbinsel, die, gemessen dem Umfang des ungeheueren asiatischen Kontinents, als ein relativ kleines Gebiet erscheinen mag. Es ist ein Kampf, von dessen Ausgang weitgehende Folgen für das Ansehen der Welt der Vereinigten Staaten und der Vereinten Nationen wie der kommunistischen Welt sich ergeben werden. Das Ansehen der U.S.A., wie der demokratischen Ideen in den weiten Räumen Asiens, steht auf dem Spiel.

— Seit dem 15. Sept. sind die Karten, die den Kriegsschauplatz illustrierten, in den Tageszeitungen nach oben verlängert worden. Sie umfassen jetzt das Gebiet nahe dem 38. Breitegrad. Unter persönlicher Einführung des Generals MacArthur sind neue Landungen starker Streitkräfte erfolgt, und zwar an den Stellen, wo ein Erfolg kriegentscheidend sein kann: dort, wo die Halbinsel sich beträchtlich verengt und eine breite Verkehrsader die Westküste mit dem Osten verbindet. An dieser Straße liegt die Hauptstadt Seoul. Ihre Besetzung würde, wie MacArthur erklärte, den Nordkoreanern die Zufuhr von Munition und Mannschaften abschneiden.

— Während amerikanische Infanterie an der Front im Südostzipfel Koreas eine Durchbruchsoffensive in Gang brachte, stürmten am 16. amerikanische und südkoreanische Marinesoldaten, von Inchon kommend, in die Straßen Seouls.

Zwei von Tanks angeführte Kolonnen drangen von Südwesten und Nordwesten in die südkoreanische Hauptstadt ein. Sie hatten nach ihrer Landung am Freitag im Hafen Inchon, 22 Meilen zurückgelegt.

Weiter hieß es, andere Streitkräfte überquerten den Han Fluß und drangen in das Zentrum der über 1,000,000 Einwohner zählende Stadt.

— Immer größer werdende Schwärme amerikanischer Kriegsflugzeuge schließen sich der großen Landoffensive an, welche am Samstag ins Land kam, regnen Tod und Verderben auf die kommunistischen Truppen an der Front, Material- und Munitionsdepots sowie rückwärtige Etappenstützpunkte.

Die Leute sehen in Korea gewiß nicht glücklich aus. Falls sie sich freuen, daß der Krieg schließlich über die hinweggegangen ist, so zeigen sie es nicht. Vielleicht ist das auch nur orientalischer Gleichmut. Heute versuchen sie, das Leben inmitten großer Verwüstungen wieder in Gang zu bringen, ihre Toten zu begraben und sich einen Napf mit Reis zu verschaffen.

Die Bevölkerung würdigte die Marinesoldaten, Matrosen und großen Massen von Kriegsmaterial, die an Land kommen, nicht eines Blickes. Man sieht zwei Männer, welche die furchtbar zugerichtete Leiche eines jungen Mädchens nach einem Begräbnisplatz fahren. Sie haben eine Art Schubkarre. Der eine schiebt, der andere zieht an einem Seil.

Man sieht eine Frau, die am Rande eines Piers aus Steinen sitzt. Ihr Gesicht ist ausdruckslos, zu Stein erstarrt, wie die Steine, welche um sie herumliegen.

— Die deutsche Zeitung „Die Welt" erklärt, sie besitze Beweise dafür, daß deutsche Kriegsgefangene des zweiten Weltkrieges von den Russen dazu gezwungen werden, auf kommunistischer Seite in Korea zu kämpfen. Die Redaktion der „Welt" sagt, sie habe eine Postkarte gesehen, die von einem Deutschen, der sich jetzt in Korea befindet, an einen Verwandten in Westfalen geschrieben worden sei. Der deutsche Soldat, der jetzt auf nordkoreanischer Seite gekämpft hat, war 1942 in der Schlacht um Stalingrad als vermißt gemeldet worden; seitdem hatte seine Familie nichts mehr von ihm gehört.

— Nach einem Bericht des schwedischen Roten Kreuzes gibt es heute schon etwa 3 Millionen elternlose koreanische Kinder im Alter bis zu 7 Jahren, deren Väter an den Kampfhandlungen beteiligt sind und deren Mütter zur Flucht gezwungen wurden.

— Unter den in Korea kämpfenden amerikanischen Truppen sind zur Zeit 70 protestantische und katholische Feldprediger sowie einige Rabbiner tätig.

* * *

Ost-Deutschland. — 30 Prozent der Schulkinder in der Sowjetzone bleiben sitzen, ohne die Kenntnisse der 8. Klasse zu erreichen. Die Gründe

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Oeffentlicher Landausruf
in der Nähe von Gretna.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die 80 Acre Farmland von der verstorbenen Tina Klassen, Gretna, Manitoba, die östliche Hälfte vom südwestlichen Viertel, von Sektion 9, Township 1, Range 1, West von Prinzipal Meridan in Manitoba, in der Nähe von Gretna gelegen, durch öffentlichen Ausruf verkauft werden soll.

Zeit: Sonnabend, den 7. Oktober um 2 Uhr nachmittags.

Ort: Im Heim von Aron Klaassen, in der Stadt Gretna.

Bedingungen: Nicht unter $60.00 per Acre. — Bar $1000.00 zur Zeit des Ausrufs. — Rest bis zum 1. Dezember 1950, laut Vereinbarung.

Benjamin Ewert,
Exekutor des Nachlasses von
Tina Klassen.

Häuser zu verkaufen:

N.-Kildonan — 4 Zimmer Haus, „Basement", „Furnace", fließendes Wasser, schönes Lot $3,600.00
N.-Kildonan — 6 Zimmer, voll „Basement", fließendes Wasser, Garage, großes Lot $5,200.00
N.-Kildonan — 4 Zimmer Haus, „Basement", „Furnace", fließendes Wasser, auf schöner Straße $4,200.00
N.-Kildonan — 4 Zimmer „stucco" Haus, mit unbeendigten 2 Zimmern oben, voll „Basement", „Furnace", fließendes Wasser, Garage $5,200.00
N.-Kildonan — 7 Zimmer Wohnung, Keller, „Furnace", fließendes Wasser, moderne Küche, schöner Obstgarten, Garage $4,800.00

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. Off. 929 849; Res. 504 620 Winnipeg, Man.

Haus zu verkaufen
auf 227 Jamieson Ave., E. Kildonan (bei Elmwood), Nachbarhaus des Munizipalamts, etliche Häuser östen von Henderson Hwy.
Zweistöckig, 7 Zimmer, davon 3 Schlaf- und 1 Sonnenzimmer. Moderne Küche; elektr. Kamin; Sichluftheizung mit „forced air" und „binfed Stoker". Großes Grundstück und Doppelgarage. Mitte Oktober d.J. zu beziehen.
Phone 503 798 oder 934 154.
B. B. Fast.

Deutsche Knopfloch-Scheren
4½" lang, direkt von Deutschland, jetzt zu haben für
$1.85
Bestellen Sie heute
Manitoba Sporting Goods
293 Carlton St.,
Winnipeg — Manitoba

Res. 35 456 Office 928 140
DR. J. H. WIEBE
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags. Am Samstag: 10.30 bis 12.30 vormittags.

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

G. M. HORNE
& COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor
and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

2 Zimmer
zu vermieten, (ligth housekeeping) auf:
371 Elgin Ave., Winnipeg, Man.
— Phone: 21 610 —

Zu vermieten
großes möbliertes Zimmer
mit Kochgelegenheit auf:
604 Simcoe St., Winnipeg, Man.
— Phone: 88 570 —

3 Zimmer
zu vermieten, separat oder zusammen, auf:
281 ELLEN ST.,
Winnipeg, Man.

Nähkursus,
am 16. Oktober beginnend.
Bitte alle Mädchen, die es lernen möchten, sich so bald wie möglich bei mir zu melden.
MRS. ANNA HILDEBRANDT
R.R. 1, King Rd., Abbotsford, B.C.

Farmer und Geschäftsleute:
Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:
JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale Rd., Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse
- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf ein Jahr.
- 3% auf Einlagen.

Phone: 80 665 — 116 Isabel St., Winnipeg — Office hours: 10-6

Modernes, zweistöckiges, von innen renoviertes
Stucco Haus zu verkaufen
mit 1 Acre Land und genügend Gebäuden für Hühner- oder „Turkey"-Farm, Wasserleitung (kaltes und heißes) im Hause und in den Hühnerställen.
Um nähere Auskunft schreibe man an:
JACOB KIRCHMEIER — Box 338, Rosthern, Sask.

Booker Washington

Vom Negersklaven zum Erzieher seines Volkes

dargestellt von

Jean Francois Cabrieres.

(Fortsetzung)

Im Herbst 1898 erfuhr Booker, daß sich der Präsident persönlich zur Feier des glücklichen Friedensschlusses nach Atlanta begeben werde. Da die Hauptstadt Georgias nicht sehr weit entfernt von Tuskegee gelegen war, beschloß er, Herrn MacKinley zu bitten, seine Reise bis nach Alabama auszudehnen. Zu diesem Zwecke kam er einige Wochen später wieder nach Washington zurück, diesmal von einem in Tuskegee sehr angesehenen Weißen begleitet. In das Empfangszimmer des Präsidenten geführt, wiederholte der Gründer des Instituts von Tuskegee seine Einladung. Der Präsident zeigte einige Verlegenheit: kurze Zeit vorher hatten sich Zusammenstöße zwischen den beiden Rassen ereignet, und der Staatsmann fragte sich, ob der Augenblick seines Besuches wirklich gut gewählt sei. Mittlerweile erschienen noch ein Freund des Präsidenten im Hause, ein Weißer aus dem Süden, der früher Sklavenbesitzer gewesen war. Der Präsident bat ihn um seine Meinung. Ohne zu zögern, erklärte der Südländer, daß ein solcher Besuch das beste Mittel sein würde, um die Gemüter zu besänftigen. Da noch andere Personen die Meinung teilten, gab der amerikanische Staatsmann schließlich Booker Washington seine Zusage.

Diese Nachricht bewirkte bei den Weißen von Tuskegee eine ebenso große Befriedigung wie bei den Schwarzen. Die einen wie die andern waren stolz auf eine solche Ehrung.

Am Morgen des 16. Dezember drängte sich in der kleinen Stadt eine Menge, wie man sie noch nie gesehen hatte. Präsident MacKinley war von Frau MacKinley, von fast allen Mitgliedern seines Kabinetts, ferner von berühmten Generälen und einer Menge von Reporteren begleitet. „Wir hatten beschlossen", erzählt der Direktor, „die ganze Schule vor dem Präsidenten defilieren zu lassen." Jeder Schüler trug in der Hand ein Zuckerrohr und einige geöffnete Baumwollblüten. Dann wurde die ganze Arbeit der verschiedenen Abteilungen auf vorbeiziehenden Pferde-, Ochsen- und Maultierkarren dargestellt. Auf diese Art wurden die neuen landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Methoden gezeigt, die sich von der Arbeitsweise früherer Zeiten beträchtlich unterschieden. Der Aufzug dauerte eine und eine halbe Stunde.

Nach der Besichtigung des Hauptgebäudes kam man zu der großen, von den Schülern gebauten Kapelle. Hier sprach das Haupt der großen Republik folgende anerkennende Worte.

„Es ist wirklich eine wahre Freude für mich, Sie unter so angenehmen Umständen zu treffen und zu sehen, was Sie geleistet haben. Die Mittel- und Industrieschule von Tuskegee ist in ihrem Aufbau ideal; sie hat schon einen sehr guten Ruf im eigenen Land und wird auch im Ausland beachtet. Ich beglückwünsche alle, die an diesem Werke beteiligt sind und sich für die Hebung der Rasse einsetzen, für die sie gegründet worden ist. Ich habe den Eindruck, daß nirgends ein freundlicherer Ort für diese einzigartige Bildungsstätte hätte gewählt werden können, die der Unterstützung der erfahrensten Wohltäter des ganzen Landes wert ist."

Der Staatssekretär, Mitglied des Kabinetts, beendete seinerseits folgendermaßen seine Rede: „Wir waren in den letzten Tagen Zeugen manches schönen Anblicks. Wir haben die Größe und den Erfolg einer der größten Hauptstädte des Südens gesehen. Wir haben die Helden des Krieges in Umzügen defilieren sehen. Wir haben Blumenparaden bewundert. Aber ich bin überzeugt, daß meine Kollegen sich meiner Ansicht anschließen, wenn ich sage, daß wir nichts Eindrücklicheres und Ermutigenderes gesehen haben als das, was sich hier vor unseren Augen entrollt hat."

Blicke nach rückwärts und nach vorn.

Was hatte Booker Washington erreicht, um solcher seltener Ehrungen gewürdigt zu werden, und wie war es zu erklären, daß Tuskegee der Ehre teilhaftig geworden, den Besuch des ersten Bürgers der Vereinigten Staaten zu erhalten, trotz allen Vorurteilen, die noch gegenüber der schwarzen Rasse herrschten?

Bei einem Rückblick auf die zwanzig ersten Jahre seiner Schule beschrieb Booker Washington in folgenden Worten die erzielten Fortschritte:

„Zwanzig Jahre sind seit meinen ersten Versuchen in Tuskegee vergangen, die ich in einer zerfallenen Hütte und in einem Hühnerhof begonnen habe. Ich hatte einen Lehrer, dreißig Schüler und keinen einzigen Dollar. Heute umfaßt das Institut elfhundertfünfzig Hektaren, von denen ein großer Teil durch unsere Schüler allein bebaut wird, und etwa vierzig große und kleine Gebäude. Während sie das Land bebauen oder Gebäude errichten, lernen unsere Schüler von berufenen Lehrern die neuesten, verbesserten Anpflanzungsmethoden und alles, was auf das Bauhandwerk Bezug hat.

Neben der literarischen, wissenschaftlichen und religiösen Schulung gibt es achtundzwanzig industrielle Klassen in ständiger Entwicklung, die den Schülern beiderlei Geschlechtes die Möglichkeit geben, sofort nach ihrer Entlassung eine Beschäftigung zu finden. Und die Anfragen seitens der weißen und schwarzen Bevölkerung des Südens sind so zahlreich, daß es uns unmöglich ist, mehr als die Hälfte davon zu befriedigen. wir hätten übrigens weder genügend Platz noch genügend Geld, um der Nachfrage nach ausgebildeten Kräften entsprechen zu können.

Unsere industrielle Schulung faßt drei Dinge ins Auge: zuerst wollen wir, daß die Schüler lernen, sich den Lebensgewohnheiten, die momentan im Süden herrschen, anzupassen, das heißt, daß sie fähig werden, genau dasjenige zu tun, was man von ihnen verlangt. Zweitens muß jeder Diplomierte so viel Intelligenz und Geschicklichkeit haben, um seine Familie erhalten zu können. Schließlich muß jeder, der die Schule verläßt, die Ueberzeugung haben, daß die Arbeit dem Leben Würde und Schönheit verleiht: er muß sie deshalb lieben und nicht versuchen, sich ihr zu entziehen.

Der materielle Wert, den unser Institut darstellt, wird heute auf mehr als dreihunderttausend Dollar geschätzt; die jährlichen Ausgaben betragen ungef. achtzigtausend Dollar. Ich sammele den größten Teil dieser Summe jedes Jahr durch eine Hauskollekte. Unser Besitz ist von keiner Hypothek belastet und steht unter einem Komitee, das die nötige Kontrolle ausübt. Von dreißig Schülern ist deren Zahl auf elfhundert gestiegen. Sie stammen aus siebenundzwanzig Staaten und Gebieten, unter andern aus Kuba, Portorico, Jamaika und Afrika. Sechsundachtzig Lehrer und Hilfslehrer stehen den Klassen vor. Zählen wir ihre Familien dazu, so haben wir auf unserem Grundstück dauernd eine Bevölkerung von ungefähr vierzehnhundert Personen."

Man kann nach diesen Ziffern beurteilen, welch ungeheure Verantwortung auf einem einzigen Mann lastete. Der größte Teil des Geldes, das das Institut zu seiner Aufrechterhaltung und zu Neubauten benötigte, wurde während der ersten achtzehn Jahre seines Bestehens durch Haussammlungen und wiederholte persönliche Aufrufe des Gründers zusammengebracht. Es wurde schon darauf hingewiesen, welche Energie und welche außerordentlichen Kraftanstrengung für ihn diese zeitraubenden Bemühungen bedeuteten, und zwar auf Kosten einer Wirksamkeit, für die nur er in Frage kam. Der Gründer und die Mitglieder des Verwaltungsrates erkannten, daß eine solche Lebensweise nicht fortdauern durfte. Einer der Verwaltungsräte mußte ohne Umschweife zugeben: „Es ist unsere Pflicht, für Booker T. Washington das zu tun, was wir für General Armstrong zu unternehmen versäumt haben, den man von Tür zu Tür betteln ließ, um die Erhaltung seines Werkes in Hampton sicherzustellen, und der dieser Aufgabe erlegen ist! Es ist unsere Pflicht, Herrn Washington vor einem frühzeitigen Ende zu bewahren. Indem wir Tuskegee einen ständigen Fonds zuwenden, werden wir seine Gesundheit und seine außerordentlichen Gaben für eine produktive Arbeit erhalten. Wir müssen ihm ermöglichen, den großen Teil seiner Zeit im Süden zuzubringen, wo man ihn dringend nötig hat, und wo er wie kein anderer seiner Rasse beizustehen vermag . . ."

Hätte man dies nur zehn oder fünfzehn Jahre früher gesagt! Tatsächlich gehörte Booker Washington nicht zu den Männern, deren Last ohne weiteres erleichtert werden kann, oder die anhalten, um Atem zu schöpfen. Er rechnete aus, daß man vorläufig eine Grundsumme von fünfzigtausen Dollar zusammenbringen müsse, und glücklicherweise fand der Aufruf des Verwaltungsrats eine warme Aufnahme. Schon 1901 waren zwei Drittel der Summe beisammen, ohne die Grundstücke zu zählen, die Teile der Gaben bildeten. Dank dieser Reserve konnte der Leiter sich endlich seiner Lebensaufgabe widmen. Von seinen Propagandareisen im Norden befreit, unternahm er solche im Süden, wo er zahlreiche Reden hielt. Er wandte sich einerseits an sein eigenes Volk, um es zu bewegen, sich aus seinem Elend herauszureißen, anderseits an die Weißen, oder noch lieber an eine gemischte Zuhörerschaft, um die Verständigung und die Zusammenarbeit der beiden Rassen zu erlangen. Oft sprach er — echt amerikanisch — von der Plattform eines Eisenbahnwagens aus und wandte sich auf diese Art an die Leute, die herbeigeströmt waren, um ihn zu hören.

Nichts konnte auf die einfachen Arbeiter in den Versammlungen einen stärkeren Eindruck machen als die in Tuskegee erzielten Resultate. Seit der Gründung bis 1902 waren nahezu sechstausend Schüler dort herangebildet worden, und seither hat ihre Zahl nicht abgenommen. Die Mehrzahl der „Alumni", wie man in Amerika gerne die Diplomierten nennt, blieben mit der Schule Booker Washingtons in Verbindung, was ihm erlaubte, ihren weiteren Aufstieg und ihre Lebensschicksale zu verfolgen. Damals konnte der Leiter stolz erklären, daß keiner seiner Schüler den Weg ins Gefängnis genommen habe, und daß die Zahl jener, die der Schule keine Ehre gemacht hätten, sehr klein sei. „Es ist dies nicht verwunderlich", fügte er bei, „denn es ist festgestellt worden, daß 90 Prozent der Verbrecher sich aus Schwarzen ohne Beruf zusammensetzen und 61 Prozent aus Analphabeten."

Die Lösung des Rassenproblems, für die sich Booker Washington immer eingesetzt hatte und die er in Tuskegee in die Praxis umsetzte, wobei er sich auch das Zutrauen der Weißen erwarb, verfolgte den Grundsatz: der Neger muß so gute Arbeit liefern, daß er sich dadurch unentbehrlich macht und das Land ohne ihn nicht auskommen kann. Die Schüler nehmen diesen Geist von Tuskegee mit, und indem sie sich überall im Süden niederlassen, wirken sie wie Sauerteig in der Menschenmasse und veranlassen eine fortwährende Umwandlung der Zustände.

„Wo auch unsere ehemaligen Schüler hingingen", rief der Leiter aus, „werden bald bedeutende Veränderungen sichtbar werden im Kauf der Grundstücke, in der Verbesserung der Häuser, im Geist sorgfältigen Haushaltens und guter Moral. Ganze Gemeinden werden durch diese Männer und Frauen umgestaltet, die vom heiligen Feuer eines hohen Ideals und vom Wunsche, ihrer Rasse zu dienen, getragen sind. Sie beweisen dies durch ihren Unternehmungsgeist und ihre Gewissenhaftigkeit. Ihre Erfolge machen sich bemerkbar, und dadurch reißen sie die andern mit. Sie sind in Wirklichkeit das einzige und beste Mittel, um ein jahrhundertealtes Vorurteil zu überwinden, das Vorurteil, wonach der sich selbst überlassene Schwarze unfähig sei, irgend etwas zu unternehmen, und daß er sich nur unter Zwang zur Arbeit bewegen lasse."

In Hampton bestand der Lehrkörper zur Hauptsache aus Weißen, während er in Tuskegee ausschließlich aus Farbigen zusammengesetzt war. In den zwanzig Jahren, die seiner Gründung folgten, wurden nicht weniger als siebzehn Schulen gegründet, die ähnliche Ziele verfolgten und von schwarzen Lehrern geleitet wurden. Man hat Booker Washington oft gefragt, wie es ihm möglich sei, bei einer so großen Schülerzahl die Ordnung, die gute Haltung und Zucht in seiner Schule durchzuführen. Man war erstaunt, daß er es wagte, junge Mädchen und junge Männer ohne Nachteil darin zu vereinen. Auf diese Fragen antwortete er immer, daß die allgemeine Disziplin, das Verantwortungsgefühl und der Geist, der alle beseelte, Fälle von Unordnung und Disziplinlosigkeit sehr selten vorkommen lassen.

„Unsere Schüler sind viel zu sehr beschäftigt, um Dummheiten zu machen", fügte er bei.

Um etwaigen Gefahren zu begegnen, folgte Booker einer klugen Eingebung, dank derer es ihm gelang, die hohe Moral in der Schule von Tuskegee aufrechtzuerhalten.

„Eine große Freude für mich bildeten die Versammlungen", sagte er, „die allabendlich zu einer bestimmten Zeit mit begrenzter Dauer in der Kapelle in Tuskegee abgehalten wurden. Zu diesen letzten Vereinigungen des Tages sind Lehrer, Schüler und Eltern eingeladen. Eine solche Zuhörerschaft von elf- bis zwölfhundert junger aufmerksamer und andächtiger Menschen beiderlei Geschlechts ist ein bewegender Anblick. Welcher Vorzug, ihnen helfen zu dürfen, ein besseres und nützlicheres Leben zu führen!" —

Booker konnte deshalb einen Bericht im Bewußtsein erfüllter Pflicht abschließen: „Trotz einigen zeitbedingten und scheinbar ungünstigen Anzeichen ist mir die Lage der schwarzen Rasse nie ermutigender als heute erschienen. Das große menschliche Gesetz, das schließlich den Guten zu seinem Rechte verhilft, ist ewig und allumfassend. Im allgemeinen kennt und versteht die Gegenwart den Kampf nicht, der sich unaufhörlich in den Herzen der Weißen des Südens und ihrer einstigen Sklaven abspielt, um die Rassenvorurteile zu überwinden. Gerade weil beide Rassen mit solcher Energie kämpfen, verdienen sie die Sympathie, die Hilfe und das Verständnis der ganzen Welt."

XII.

Situationen, Unternehmungen und neue Widerstände.

Die Reise nach Europa.

Um die gewaltige Aufgabe, die er sich gestellt hatte, erfüllen zu können, hatte sich Booker Washinton nie geschont und seiner Gesundheit auch nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Ferien zu nehmen, erschien ihm überflüssig; er hielt dafür, daß seine vielen Reisen ihm dazu keine Zeit ließen, daß sie ihm überdies eine Ruhezeit oder wenigstens ein Ausspannen ersetzten.

„Von zwölf Monaten", schrieb er einmal, „verbringe ich wenigstens sechs von Tuskegee entfernt. Wenn es auch Nachteile mit sich bringt, so lange von der Schule fort zu sein, so hat es auch seine Vorteile. Der Wechsel der Beschäftigung ist an sich ein Ausspannen. Ich genieße sogar eine lange Eisenbahnfahrt, wenn ich es mir bequem machen kann, wenn ich nicht von der unvermeidlichen Persönlichkeit gestört werde, die sich in allen Zügen zu befinden scheint, und wie sich mir mit den ebenso unvermeidlichen Worten nähert: ‚Habe ich die Ehre, mit Herrn Booker Washington zu reden?'

Die Abwesenheit von Tuskegee hat für mich das Gute, daß ich eine Menge unbedeutender Einzelheiten aus den Augen verliere; ich übersehe das Ganze besser, als wenn ich mich am Platze selbst befinde. Meine Reisen erlauben mir auch, andere Methoden und die bedeutendsten Erzieher des Landes kennenzulernen."

Durch Bookers beständige Ueberanstrengung beunruhigt, beschlossen seine Freunde, ihm einen Urlaub in der Form aufzudrängen, die von jedem guten Amerikaner als notwendiger Luxus und zugleich als die Krönung einer erfolgreichen Laufbahn angesehen wird!

Darüber und über die damit verbundenen Schwierigkeiten schreibt Booker selbst:

Im Frühling 1899 veranstaltete eine Gruppe seiner Anhänger in Boston einen Abend zugunsten der Schule von Tuskegee. Die Elite des amerikanischen Athens fand sich dort zusammen. Negerdichter Laurence Dunbar las aus seinen Werken, Professor Du Bois, ebenfalls ein Neger, aus einer Denkschrift vor, und Booker mußte einmal mehr eine Rede halten. Man fand, daß er sehr erschöpft aussehe, und eine Dame, die zu der Veranstaltung die Anregung gegeben, fragte ihn beiläufig: „Herr Washington, waren sie schon in Europa?"

„Nein, Madame", erwiderte er.

„Haben Sie nie daran gedacht, hinüberzureisen?"

„Nicht mehr. Meine Mittel würden mir dies kaum gestatten." Das war alles.

„Einige Tage später teilte man mir mit, daß Freunde die notwendige Summe für eine drei- oder viermonatige Europoreise aufgebracht hätten, auf der mich meine Frau begleiten sollte. Ablehnen? Man erlaubte es mir nicht.

Ich rüstete mich also auf die Reise. Aber alles schien mir ein Traum zu sein.

Zwei Dinge beschäftigten mich dabei sehr. Ich fürchtete, daß man uns für stolz halten würde. Hatte ich in meiner Jugend nicht solche Urteile fällen hören über die Leute meiner Rasse, die in der Welt vorwärtsgekommen waren? Sie wollen die Reichen nachahmen, sagte man. Wenn man dasselbe von mir sagen würde! Andrerseits hatte ich ein schlechtes Gewissen, meine Arbeit zu verlassen. Um die Wahrheit zu sagen, wußte ich nicht, wie man Ferien macht! Aber ich hatte Ruhe nötig.

Ich regelte noch mit meinem Sekretär alle Einzelheiten der laufenden Geschäfte, und dann schifften wir uns am 10. Mai auf der ‚Friesland' ein. Ich war noch nie an Bord eines transatlantischen Dampfers gewesen; ich empfand ein unbeschreibliches Gefühl von Angst und Freude zugleich. Der Kapitän und einige Schiffsoffiziere erwarteten uns. Es war ein herzlicher Empfang. Ich fürchtete erst, daß gewisse Passagiere uns Beleidigungen zufügen könnten. Aber im Gegenteil, jedermann kam uns mit der größten Liebenswürdigkeit entgegen.

Als sich das Schiff von der Küste entfernte, empfand ich eine große Erleichterung. Es schien mir, von Minute zu Minute falle eine Last aller Sorgen, Aengste und Verantwortung, die seit achtzehn Jahren auf meinen Schultern lag, von mir ab. Zum erstenmal konnte ich frei atmen; ich kann nicht sagen, welches Wohlbehagen mich ergriff, dazu die Freude, Europa zu sehen. Ein Traum!

Wir hatten Kabinen mit allen Bequemlichkeiten. Vom zweiten Tag der Reise an wurde ich von einem unwiderstehlichen Schlafbedürfnis ergriffen; während der ganzen Ueberfahrt schlief ich täglich fünfzehn Stunden. Jetzt erst fühlte ich den hohen Grad meiner Erschöpfung. Ich setzte diese Lebensweise noch einen Monat nach unserer Ankunft in Europa fort. Es war etwas so Neues für mich, am Morgen von aller Verantwortung befreit zu erwachen: kein Zug, der erreicht werden mußte, keine Verabredung, keine Reden! Welche Veränderung der Lebensweise eines Mannes, der manchmal in derselben Nacht in drei Betten geschlafen hatte!"

(Fortsetzung folgt)

Versicherung

Leben

Feuer

Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG

Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Smith Street — Phone 927 726

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

WIEBE ELECTRIC
Oak Bluff, Man. Ph. Sanford 318-31
(7 Meilen often von Starbuck an Nr. 2 Hochweg).

Wer seine Farm oder Haus mit elektrischer Leitung versehen will, braucht uns nur telephonisch anzurufen. Kostenüberschläge sind frei. Wir haben auch elektrische Gebrauchsgegenstände und Beleuchtungseinrichtungen bester Qualität zum Handel.

Nachruf.

(Verspätet eingesandt.)

Unsere l. Mutter Anna Wiebe, früher Martens, ist den 22. Juni 9 Uhr abends d. J. gestorben. Ihr Leiden war Krebs. Sie ist 4½ Monate krank gewesen. 5 Tage ist sie bewußtlos gewesen und auch schwer krank. Der 25. Juni war ihr Begräbnistag bei großem Regen. Die Leichenrede hielt Aelt. Johann Bükkert über den Text: „Ich liege und schlafe, Gott ist mit mir". Sie hatte großes Verlangen, zu sterben und bei ihrem Herrn und Heiland zu sein. Sie ist alt geworden 79 Jahre 5 Monate und 3 Tage.

Mit ihrem ersten Gatten haben sie in Südrußland, Fürstenland, Olgafeld gewohnt. 1910 zogen sie nach Arkadak. Da starb der Gatte Anno 1922. Zwei Jahre später wanderten wir mit Mutter zusammen nach Kanada aus. Sie lebte 8 Jahre im Witwenstand und dann verheiratete sie sich mit ihrem Schwager Heinr. Wiebe. Sie besorgten zusammen die Kirche in Sommerfeld, wo sie auch viele Freunde fanden. Da wohnten sie 10 Jahre, dann starb auch dieser Vater und Mutter kam zu ihren Kindern. Sie lebte wieder 10 Jahre im Witwenstand. Sie hat viel gelesen und Handarbeit getan. Sie strickte für die Kinder und Großkinder, fürs Rote Kreuz und fürs Hilfswerk. Sie hinterläßt 7 Kinder. 4 Söhne, 4 Schwiegertöchter, 3 Schwiegersöhne, 2 Stieftöchter, wohl beide verheiratet, aber von Tina ihrem Mann weiß niemand, ob er noch lebt. Sie ist herübergekommen mit anderen Flüchtlingen und lebt in B.C. Großkinder am Leben 37, Urgroßkinder 6.

Eingesandt von den Kindern
Jakob und H. Martens,
R.R. 1. Gretna, Manitoba.

(„Der Bote" möchte bitte kopieren.)

Verwandte und Freunde gesucht.

Suche einen Braun, Sohn von Cornelius P. Braun, dessen Frau eine geb. Katja Görtzen war. Vom Jahre 1913 hatte er mit Jakob Hildebrandt P. P. Schröder auf Millerowo eine Mühle und Oelmühle. 1919 geflüchtet und dann am Kuban gewohnt.

Sollte er dieses lesen, oder jemand von Braun wissen, bitte es an folgende Adresse zu berichten:

P. P. Schröder,
234 Martin Ave.,
Winnipeg, Manitoba.

Alexander Nik. Hildebrand, früher Lehrer an der Agronom Schule in Halbstadt, Südrußland, ist gegenwärtig mit Frau in Deutschland, Altersheim „Marienburg" (22b) Leutesdorf a/Rhein, französ. Zone. Er ist alt und T.B. krank und möchte gerne mit gewesenen Schülern und Schülerinnen in Verbindung treten: Peter Thießen, Theodor Schröder, Woldemar Janz, Hans Schröder, Alice Neufeld, Njuta Wiens, Martha Braun und andere, die sich seiner erinnern.

(Eingesandt von Frl. Eugenie Hildebrand, 909 Pelissier Ave., Windsor, Ont.)

Dankschrift.

Da wir am 15. Mai 1950 wiederum eine Spende von Kleidungsstücken erhielten, aber nicht ein jeder persönlich einen Dankbrief schreiben kann, so hat die Dorfsgemeinde von Gnadental, Neuland, Chaco, Paraguay, beschlossen, eine Dankschrift durch das MCC. zu veröffentlichen, um allen Spendern der Kleidungsstücke einen herzlichen Dank und ein „Vergelts Gott" zurufen.

Ihr lieben Geschwister in Nordamerika, wir haben es so oft erfahren in unserem Glaubensleben, daß die Worte unseres Heilandes Wahrheit sind, wenn er gesagt hat: „Geben ist seliger denn nehmen".

Es rührt das Nehmen unsere Herzen bis zu Tränen, weil wir einmal nach dem andernmal nehmen dürfen, was uns liebende Herzen zugesandt haben. Es wäre manch einer unter uns, der heute nicht könnte mit so einem schönen Kleide, oder die Männer mit so einem Anzuge zum Gottesdienst gehen, wie wir es sehen, wenn wir nicht Kleider erhalten hätten auf dem Schiff und auch hier auf dem Lande schon etlichemal. Der Tagesschweiß und die sengende Sonne nehmen uns manch ein gutes Kleidungsstück in kurzer Zeit vom Rükken. Wir wissen aber, daß die Liebe die Euch dort treibt zum Geben, die Liebe Jesu Christi ist. Und daß diese Liebe alle Gläubigen von der ganzen Welt dahin bringt, daß wir uns als Brüder und Schwestern dienen dürfen. Wir danken Euch von Herzen für die erwiesene Liebe.

Wir erinnern uns und Euch an die Worte nach Matth. 25, 34—36 und Vers 40. „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." Denn auch wir hoffen auf die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und rechnen, durch dieselbige selig zu werden. Dann wollen wir uns dort vor seinem Angesichte treffen und uns persönlich sehen und diejenigen, die so viel Liebe an uns bewiesen, erkennen.

Also, wir als Gnadentaler Dorfsgemeinde danken Euch Geschwistern noch einmal von Herzen für die guten Kleidungsstücke und gedenken mit Danksagung Euer in unseren Gebeten. Wir bitten auch den Herrn der Ernte, daß Er Eure Felder und Eurer Hände Werk segnen möchte, so daß Ihr es erfahren möchtet, daß der Herr solche Liebestaten schon hier auf Erden lohnt und einst in der Ewigkeit.

Dann aber möge der Herr uns allen die Gnade schenken, getreu zu sein bis an den Tod, um die Krone des Lebens zu empfangen und die Worte von ihm zu hören; „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!" Matth. 25, 21.

Mit einem herzlichen Gruß der Liebe, zeichnet im Auftrage der Dorfsgemeinde Gnadental die Brüder:

Wilhelm Löwen (Prediger),
Wilhelm Düster.

Wertvolle Bücher!

Der ewige Sohn Gottes — Vorträge über Hebräer Kap. 1 bis 6 und Kap. 10 von Abram H. Unruh und Heinr. H. Janzen. 120 Seiten, Broschiert. Klarer Druck $1.00

A Brief Outline Study of the Seven Churches — Eine Anleitung zur Auslegung von Offbg. Kap. 2 u. 3. Ein gründliches Studium dieser Kapitel. 32 Seiten. Broschiert. Guter Druck 35c

Wir empfehlen obige Bücher. Sie sind tief geistlich gehalten und von den weitbekannten Predigern und Lehrern geschrieben. Privatpersonen, Bibliotheken und Schulen sollten jetzt bestellen, solange die Auflage reicht. Für beide zusammen $1.20

★

3 Bände von Erich Sauer sind in neubearbeiteter Ausgabe erschienen und sofort lieferbar für $8.25

Auch einzeln zu beziehen:

Das Morgenrot der Welterlösung. — Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte. 234 Seiten. Preis, gebunden $3.25

Der Triumph des Gekreuzigten — Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte. 246 Seiten. Preis, gebunden $3.00

Vom Adel des Menschen. — Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung. 246 Seiten. Preis, gebunden $3.00

— portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 ARLINGTON ST. — WINNIPEG, MAN.

Br. H. H. Thießen, †

Sohn von Heinrich Nikolai u. Anna Görtzen Thießen. Unser Gatte und Vater, wurde geb. im Dorf Alexanderkrone, S.-Rußl., den 18. Juli 1894 und ging zur himmlischen Heimat ein am 26. April 1950; erreichte das Alter von 55 J. 9 M. und 8 Tagen. Er starb im General Hospital in York, Nebr.

In den Ehestand ist er getreten mit mir, Anna Wiens, den 5. Mai 1918. Wir durften 31. J. 11 M. und 21 Tage Freud und Leid teilen. Unsere Ehe wurde gesegnet mit 7 Kindern, 4 Söhne und 3 Töchter.

Er verließ Rußland in 1914 und blieb etwa 9 Monate in Deutschland. Die Ursache warum er Deutschland verließ waren die Verhältnisse dort. Als er in Amerika war, berichtete ihm sein Vater, daß Rußland nicht erlaube Geld nach Amerika zu schikken. Anstatt weiter zu studieren, mußte er Arbeit suchen, um sich zu unterhalten. Nicht wissend wohin, folgte er seinem Cousin nach Wisconsin, fand dort Arbeit auf einer Farm. Er blieb da etwa 9 Monate. Dann hörte er von den Mennoniten im Westen, kam bis Hillsboro, Kans., wo er dann 1915 und 17 in Tabor studierte. Folgenden Sommer kam er als Erntearbeiter bis Nebraska. Ihm gefiel es, hier sein Heim zu machen, wo er dann auch den Rest des Lebens verlebte. Hier erkannte er seinen verlorenen Zustand, suchte und fand Vergebung im Blute Jesu.

Im Juli 1917 wurde er getauft und in die M. Br. Gemeinde aufgenommen, deren treues Glied er bis ans Ende geblieben ist. Er nahm regen Anteil an der Arbeit der Gemeinde als Sonntagsschullehrer und als S.S. Leiter für eine Reihe von Jahren. Auch als Diakon hat er eine Reihe von Jahren gedient, bis seine Gesundheit es nicht mehr erlaubte. An der Mission und Wohltätigkeit hat er regen Anteil genommen. Eine Reihe von Jahren diente er als Korrespondent für „Zionsbote". Im Jahre 1948 legte er alle Arbeit in der Gemeinde nieder seiner Nerven wegen. Für mehrere Jahre war seine Gesundheit schwach, war aber immer tätig und froh.

Am 1. Oktober 1949 war er und Schwiegersohn Dan. Nachtigal in einem Auto verunglückt, wo es nur Gottes Bewahrung war, daß sie nicht beide zu Tode kamen.

Am Ostersonntag bekam er große Schmerzen in der Brust, in der Nacht bekam er einen Herzanfall, welcher sich am 13. wiederholte. Was Aerzte tun konnten, wurde getan, sie konnten aber nur zeitliche Linderung geben. Er litt sehr schwer. Sonntag, den 23. bekam er einen Schlaganfall, welcher die linke Seite lähmte und ihn sprachlos machte. Den 26. April, 4.05 Uhr nachmittags, erlöste der Herr ihn von dem schweren Leiden, und die erlöste Seele ging zur Ruhe ein. — Es überleben ihn, seine geliebte Gattin, 4 Söhne, Herbert, Melvin, Witmar und Birgil, und die Töchter, Linda, Bernice und Martha; Schwiegertochter, Mrs. Herb. O. Thießen; 3 Schwiegersöhne, Dan. Nachtigal, Walter Regier und Leonard Kliewer; 6 Großkinder; seine betagte Mutter, Anna Thießen, in Ontario; 4 Brüder, 1 Schwester und deren Familien; seine Schwiegereltern Mr. u. Mrs. J. J. Wiens, so auch Mr. u. Mrs. D. J. Penner und Mr. u. Mrs. J. B. Wiens, seine Schwager, und viele Verwandte und Freunde. Sein Vater, 3 Brüder und zwei Schwestern gingen ihm im Tode voran. Ein Bruder ist noch in Rußland, wenn er noch lebt.

Selig sind die Toten, die im Herrn sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen.

Gattin und Kinder.
Hillsboro, Kansas.

„Ich bin ein Schuldner!"

Es sind bald 6 Monate verstrichen, seit wir den Boden unseres Heimat landes betreten nach einer 3-jähri gen Abwesenheit, in welcher Zeit wir unter Menschen dienten. Ich sage Menschen, weil unsere Dienste in Südamerika sich über die Grenze des Mennonitentums, wenn auch in einer beschränkten Weise, erstreckte. Wir stehen mit vielen in Südamerika in Verbindung, wenn auch nur schriftlich.

Zu den schönsten Erfahrungen unseres Lebens gehören die drei Jahre, die wir in Südamerika im Dienste des Herrn verlebten. Wiederholt durften wir Wunder der Gnade Gottes erfahren. Der Glaube spricht: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind". Des Ahabs Stimme: „Bist du, der Israel verwirrt?" ist uns auch nicht fremd. Aber auch das gehört zu den Erfahrungen, die uns näher zu Gott trieben. Jene Lieben sind uns doch ans Herz gewachsen. Gottes Geist erinnert uns täglich daran, daß wir fürbittend ihrer gedenken. Will's Gott, so möchte ich noch einmal, wie Paulus, jene Gemeinden durchreisen.

Für das MCC war dieses eine Arbeit in einer neuen Richtung. Wären wir mit jenen Verhältnissen bekannt gewesen, dann hätte man kaum gewagt, den Ruf anzunehmen. Wir hätten vielleicht ahnen sollen, weil uns das Losungswort vom MCC mitgegeben wurde: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen". So fuhren wir, nicht ahnend, was für Kämpfe, aber auch Segnungen, unserer in jenem eigentümlichen Lande warteten, unter des Herrn Geleit per Luft nach Brasilien. Auch das Luftfahren war etwas ganz Neues. Von New York in etwa 48 Stunden waren wir auf Geschw. Jakob Hüberts Hof auf Bouqueirao, nahe der Stad Curitiba. Für uns war es eine große Freude, den Aeltesten Hübert zu sehen, aber ihnen war es ganz unverhofft. Man hegt ja eigentümliche Vorstellungen von Menschen, die einem total fremd sind. Bald war man auf gemeinsamen Boden. Heute sind wir die innigsten Freunde. Das brüderliche Band zwischen uns ist nie getrübt worden, dagegen aber sehr vertieft worden. Wir erfuhren bald, daß wer mit Geschwister Hüberts verbunden, der findet es nicht schwer mit den Gemeinden bekannt zu werden.

In wenigen Tagen kamen die Brüder P. C. Hiebert und Plennert, die zwecks einer Verhandlung mit der Regierung in Rio de Janeiro waren, auch nach Curitiba. Bald hatte man auch eine Sitzung, in welcher die Brüder Hiebert und Plennert Direktive erteilten. Uns wurde die Anweisung gegeben, nach dem Kraul zu fahren, um mit der Wortverkündigung zu dienen, denn man glaubte, daß das Wort Entscheidungen treffen wird. Bald waren wir auf dem Wege zum Kraul. Br. David Nikkel vom Kraul war unser Begleiter.

Wir kamen verspätet nach Bumenau. Endlich waren wir auch in der Koloniestadt, Presidente Getulio. In Königs Hotel fanden wir Nachtquartier. Alles anders wie wir es gewohnt, aber höchst interessant. Holzfahrer und Geschäftsleute aus der Kraul Kolonie waren in demselben Hotel. Wir beobachteten scharf, aber erfuhren später, daß man auch uns scharf beobachtete. Wir waren eben Fremdlinge, dazu noch Amerikaner.

Per Wagen waren wir zu Mittag in der Kolonie. Man setzte uns bei Geschwister Heinrich Eck in Gnadental ab zur Herberge. Bald waren wir auch bekannt. Eine schöne Sitte aus Rußland hat man festgehalten, nämlich, Gebetsstunde am Sonnabend. Laut Apg. 4 wies ich in der Gebetsstunde darauf hin, daß unsere Hilfe nach der oberen Richtung liege. Ganz unerwartet stellte sich eine suchende Seele am Schlusse ein. Ueberraschend war es, fast ungewohnt, daß bei der Gelegenheit einer Gebetsstunde eine Seele sich ergeben wollte. Natürlich lag uns das am Herzen. Merkten bald weiter, daß unter der Jugend der Geist Gottes arbeitete. Wie kam es dazu? Es war uns bald klar. Ein Blitzschlag forderte plötzlich das Leben eines Siedlers einige Wochen vor unserm Ankommen. Gottes Stimme drang durch. Eine große Jugend war auf der Ansiedlung, aber ein ganz geringer Teil nur war bekehrt. Also, dachte ich, O. O. Miller wußte, warum er uns gerade den Umstand ans Herz legte. Infolge des Blitzschlages, war unter der Jugend ganz besonders eine Erweckung eingetreten. Besser kann es ein Arbeiter im Reiche Gottes nie antreffen. Bußtränen wurden in vielen Heimen geweint. Nichts Gezwungenes, nichts Gedrungenes, sondern Gottes Geist hat durch den plötzlichen Todesfall ernst geredet. Eine durchgreifende Erweckung durchzog den Kraul. Sicherlich freuten sich die Engel im Himmel.

Am ersten Sonntagmorgen im Kraul war das Schulhaus in Gnadental voll. Es war Palmsonntag, ein lieblicher Morgen.

Unsere Dienstzeit verzog sich auf fast vier Monate am Kraul bei diesem ersten Besuch. Es war eine schöne Zeit, aber auch anstrengend unter der Wucht der Angriffe, aber der Herr gab in allem Ruhe. „Die Ruhe wird es machen" habe ich in jener Zeit hunderte Male wiederholt, denn gerade das fehlte dem Kraul. Die 20-jährige Geschichte in den Büchern sagt das. Die Kraft des Evangeliums hat bei manchen durchgegriffen, und ihm seinen traurigen Zustand gezeigt. Die Schrift gibt so viele schöne Anweisungen, z. B., „Ein jeglicher aber prüfe sein eigen Werk; und alsdann wird er an sich selber Ruhe haben und nicht an einem andern". Den Boden der Selbstprüfung dürfen wir nie verlassen. Stehen wir auf demselben, dann treten auch andere in ein ganz anderes Licht, und wir selbst werden „Salz" und „Licht" in der Umgebung, in welcher wir uns bewegen.

R. C. Seibel.

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg
Winnipeg. Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 — Res. 48 655

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Briefe von Lesern.

Friede zum Gruß und den Herrn Jesus zum Trost! Wir sind Gott und Menschen so dankbar, daß wir endlich ein irdisches Heim gefunden haben. Es werden am 4. Oktober 7 Jahre, seit wir unser Heim in Rußland verließen. Am 1. September gab Gott uns die Möglichkeit, hier in B. C. eine kleine Farm zu kaufen, Gott die Ehre für alles!

Unsere neue Anschrift ist:

Johann Wiebe.
Kelowna, B.C., R.R. 1, Box 222-C

Unsere alte war:
Kelowna, B.C., R.R.1, Box 124.

Im wirtschaftlich stabilen Abbotsford Distrikt, B. C., frei von Ueberschwemmungsgefahr, ist eine moderne, rentable

Farm zu verkaufen

10 Acres ebenes, ertragsames Land ohne Stumpfen; 1½ Acres Erdbeeren, etwas Himbeeren, Rest unter Garten und Gras, passend für Beeren-, Hühner- oder Milchfarm und geeignet für intensiven Betrieb. Wasserleitung. Hübsches, neues Wohnhaus mit 7 Zimmern und allen modernen Bequemlichkeiten. Guter Stall für 8 Kühe, oder für Hühner. Doppelgarage. Ein 2 Zimmer Pflückerhäuschen und 1 kleineres. Bauten für Gänse und Hühner. Alles in bestem Zustande. Gelegen an gepflasterter Straße, nahe zur Kirche, Menn. Hochschule und zur Stadt. — Zu groß für den Eigentümer. — Preis nur $12,500.—

Anfragen zu richten an:

BOX "M", THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington Street, Winnipeg, Manitoba.

Bridal-Knot

Diamonds

FREE SERVICE COUPONS FOR COMPLETE SATISFACTION

When you choose a Bridal Knot diamond you are sure of quality and value always to be remembered.

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

493 Notre Dame Ave.,
Winnipeg, Manitoba

John H. Epp, — Eigentümer.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—5)

dafür sind, daß von den kommunistischen Neulehrern 60 v. H. nicht die Hälfte der Aufgaben lösten, 5 v. H. sogar nicht einmal die Grundschule bis zur letzten Klasse besucht hatten.

— Die Herstellung blauer Uniformen für die kommunistische Volkspolizei wurde auf Anordnung der Sowjetzonenregierung eingestellt. Die volkseigenen Tuchwebereien erhielten die Anweisung, erdbraune Militärstoffe herzustellen, die etwas dunkler als die Uniform der Sowjetarmee sind.

— Eine weitere „personalmäßige waffentechnische Verstärkung der Volkspolizei" der russischen Zone Deutschlands wurde in einem aus Berlin datierten Bericht von Radio Moskau angekündigt. Der Moskauer Sprecher erklärte, der „Ueberfall der Amerikaner" auf Korea habe der ganzen Welt den Beweis erbracht, daß sich die „angloamerikanischen Kriegstreiber" auch in Zukunft nicht scheuen werden, andere „freie Völker" anzugreifen. Es sei deshalb von „höchster Wichtigkeit", daß die Deutsche Demokratische Republik gegen die Feindagenten im Innern und gegen Provokationen an der Zonengrenze geschützt werde. Zahlen über die Verstärkung der Volkspolizei wurden von Radio Moskau nicht genannt.

* * *

West-Deutschland. — Bundesernährungsminister Professor Wilhelm Niklas kündigte an, daß die Versorgung Westdeutschlands auf Grund der gesteigerten Leistungen der deutschen Landwirtschaft und der günstigen Entwicklung des Außenhandels im laufenden Wirtschaftsjahr erheblich verbessert werden könne. Er wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Nahrungsmittel-Produktion im Bundesgebiet von 26,1 Millionen Tonnen im Vorjahr auf fast 30 Mill. Tonnen im ablaufenden Wirtschaftsjahr gesteigert worden sei.

— Auf 16 bis 10 Milliarden Reichsmark, nach den Preisen von 1939, belaufen sich nach einer jetzt veröffentlichten Schätzung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, die durch Kriegs- und Kriegsfolgeschäden in Groß-Berlin entstandenen materiellen Verluste.

Diese Summe stellt über ⅖ des Vorkriegs-Volksvermögens von Berlin dar. Während des Krieges sind Vermögensgüter von rund 10 Milliarden Reichsmark zerstört worden, und in den wenigen Wochen nach der Kapitulation bis zum Eintreffen der westalliierten Besatzungstruppen für Westberlin verlor die Stadt schätzungsweise weitere 7 Milliarden Reichsmark. Nachdem die Demontagen in Berlin durch die sowjetische Besatzungsmacht Mitte 1945 im wesentlichen abgeschlossen waren, verblieben von dem Vorkriegs-Volksvermögen von Großberlin noch knapp drei Fünftel. Westberlin hatte bei den Demontagen relativ höhere Verluste erlitten als der Sowjetsektor, da die Demontagen von industriellen Anlagen und die Entnahme von Lagervorräten in Westberlin besonders rigorios betrieben wurde. Das jetzt noch in Berlin vorhandene Volksvermögen nach Vorkriegspreisen wird von dem Institut auf 14 bis 15 Milliarden Reichsmark (28 bis 30 Milliarden D-Mark) geschätzt.

— Jeder zehnte Lutheraner in der Welt sei heute heimatlos, stellte der Exekutivausschuß des Lutherischen Weltbundes fest.

— Für die automatische Ueberwachung Schwerkranker wurde ein neues Fieberthermometer geschaffen, das beim Erreichen bestimmter Höchsttemperaturen einen elektrischen Kontakt schließt und Läute- und Lichtsignale für das Pflegepersonal in Gang setzt.

— Ein elektroakustisches Stimmgerät für Klaviere wurde von einer Firma in Reutlingen entwickelt. Während die gebräuchliche Stimmgabel nur einen Ausgangston gibt, erhält man von dem neuen Gerät jeden Ton einer Oktave.

— Zwei Männer, die in der Hitlerzeit in Konzentrationslagern saßen, Dr. Gerstenmaier und Dr. Pünder, versicherten, daß sich die Deutschen nicht zu den Fahnen drängen, aber ihren Beitrag zum gemeinsamen Schutz Europas leisten wollen. Diese Bereitschaft hat sich erst allmählich entwickelt. Die seelische Erschöpfung nach der Hitlermacht und der totalen Katastrophe kann nicht über Nacht in Enthusiasmus für die Sache der Freiheit verwandelt werden. „Iwan" hat aber mächtig nachgeholfen.

— Das bisherige Schulbuch müsse ersetzt werden. Arbeitsbücher sollten geschaffen werden, dünne Hefte, die sich stets auf ein einziges Problem beschränken und zur Selbständigkeit anregen. Das Schülerlexikon sollte an zweiter Stelle stehen und die Schulzeitung eine laufende Informationsquelle darstellen, empfahl die „Deutsche Gesellschaft für Erziehung und Unterricht" auf einer Nürnberger Tagung.

— Die Konferenz der Rektoren der westdeutschen Hochschulen vom 1. und 2. Aug. in Bonn befaßte sich mit der Frage der Hochschulreform. Man will die Zulassung zum Studium freigeben, aber durch hohe Prüfungsanforderungen eine bessere Auswahl treffen.

— Drei alte englische Ladies, die zum Besuch der Passionsspiele in Oberammergau eingetroffen waren, hatte man wegen Platzmangels im Hause des Judas-Darstellers einquartiert. Als sie dies erfuhren, weigerten sie sich entschieden, bei einem so „unehrenhaften Verräter" zu wohnen. Alle Ueberredungskünste, der Schauspieler sei im Privatleben ein durchaus braver Handwerker, fruchteten nichts. Die drei gaben keine Ruhe, bis man sie zum heiligen Matthäus verlegt hatte.

— Im Bundesgebiet sind nach einer Statistik des Zentralverbandes vertriebener Deutscher 7,745,000 Vertriebene registriert. Das sind 16,2% der gesamten Bevölkerung. Den höchsten Prozentsatz weist Schleswig-Holstein auf, wo 35% der Bevölkerung Vertriebene sind. Es folgen Niedersachsen mit 26,8%, Bayern mit 20,9%, Württemberg-Baden rhein-Westfalen mit 9,4% Südwürttemberg-Hohenzollern mit 8,4, Bremen mit 7,1, Hamburg mit 6,1, Südbaden mit 5,8 und Rhein-Pfalz mit 2,3%. Nach dem Bericht ist der Anteil der Arbeitslosen unter den Vertriebenen mit 7,9% zweieinhalbmal höher als bei den Einheimischen, von denen 3,1% arbeitslos sind.

— Mit der wirtschaftlichen Eingliederung der in Deutschland zurückbleibenden DP's, ihrem rechtlichen Status und ihrer geistlichen Betreuung sowie mit der Lage der orthodoxen Exilkirchen befaßte sich eine vom Weltkirchenrat veranlaßte Tagung in Darmstadt, auf der die orthodoxen Kirchen durch Erzbischof Germanos und die evangelische Kirche u. a. durch Kirchenpräsident Niemöller vertreten war.

— Der hessische KirchenPräsident Niemöller hat gesagt:

„Ich wende mich gegen die oft gehörte Behauptung, ein Krieg gegen den Bolschewismus sei notwendig, um das Christentum und die christliche Kirche zu retten. Es ist aber unchristlich, einen Krieg zur Erhaltung der christlichen Kirche zu führen, denn die Kirche hat es nicht nötig, gerettet zu werden. Sie hat keine Angst vor dem Bolschewismus, weil ihr die Verheißung gehört, daß ‚auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden'. Den Kommunisten hat sie vielmehr wie allen Menschen mit ihrer Botschaft zu dienen, während sie den Kommunismus als Heilslehre, wie alle anderen Heilslehren ablehnt. Der Kommunismus muß und darf aber nur mit geistigen Waffen bekämpft und aus den Angeln gehoben werden, sonst hilft alle Machtanwendung ihm gegenüber nichts. Die ganze Not des ‚Abendlandes' liegt darin, daß es bis heute nicht in der Lage war, wirklich eine geistige Macht und eine geistige Potenz gegen den Bolschewismus ins Feld zu führen. Wenn die Kirche sich heute so nachdrücklich für den Frieden einsetzt, dann tut sie das um der Menschen willen, die wieder einmal in Gefahr stehen, für einen angeblich ‚höheren Zweck' geopfert und ins Elend gestürzt zu werden. Es gibt nach christlicher Lehre keinen sogenannten höheren Zweck, weil Jesus Christus nicht für irgendwelche höheren Zwecke, sondern für die Mitmenschen gestorben und auferstanden ist. Und zwar für alle Menschen: die Guten und die Bösen, die Gerechten und die Ungerechten, die Kapitalisten und die Kommunisten, die Demokraten und die Nationalsozialisten."

— Kommunistische Agenten überreden in einer Reihe von westdeutschen Städten Angehörige der ärmeren Volksschichten dazu, ihre Kinder zu einem Erholungsaufenthalt in die Ostzone zu schicken. Das Reiseziel wird nicht genannt, der ganze Aufenthalt soll nur 14 DM Kosten. In Münster wurden 70 Kinder zu einem Transport angemeldet, in Beuel bei Bonn 40. In Beuel wurden 36 Anmeldungen wieder rückgängig gemacht, nachdem man die Eltern über den politischen Hintergrund aufgeklärt hatte.

— Der ehemalige deutsche Reichskanzler Brüning betonte in einer Ansprache in Paderborn, die deutsche Jugend, die moralisch heute noch zu geschwächt sei, um ein Bollwerk gegen den Kommunismus bilden zu können, müsse noch sehr viel tiefer im Christentum verankert werden.

—Der amerikanische Gnadenausschuß für die in Nürnberg von amerikanischen Militärgerichten wegen Kriegsverbrechen verurteilten Deutschen hat seine Tätigkeit in München abgeschlossen.

Die Haltung des amerikanischen Gnadenausschusses lasse vermuten, daß sich die neue Einstellung nicht nur auf das Strafmaß der verurteilten Generäle, sondern auch auf das der Rüstungsindustriellen günstig auswirken werde. Zweifelhaft bleibe allerdings, ob auch die „Lebenslänglichen" zu den Begnadigten gehören werden. Dagegen sei damit zu rechnen, daß von den 16 zum Tode Verurteilten nur zwei hingerichtet werden sollen: wahrscheinlich der frühere Chef der SS-Einsatztruppen im Osten, Ohlendorf, und der Leiter des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes, Oswald Pohl, dem die Verwaltungsämter der Konzentrationslager unterstanden. Man rechnet damit, daß der amerikanische Hohe Kommissar McLoy die neuen Entscheidungen noch in diesem Jahre bekanntgeben wird.

* * *

Spanien. — Die amerikanische Anleihe für Spanien wurde von einem gemischten Kongreßausschuß auf 62,5 Millionen Dollar festgesetzt und ist in dieser Höhe vom amerikanischen Repräsentantenhaus gebilligt worden.

* * *

Tschechoslowakei. — In der Tschechoslowakei wurden die katholischen, evangelischen, baptistischen und reformierten theologischen Schulen abgeschafft und durch staatliche kontrollierte Institute für die Ausbildung von Christen ersetzt.

* * *

Italien. — Papst Pius empfing in einer großen Audienz im Petersdom 2000 taubstumme Pilger aus aller Welt. Seine Ansprache wurde in die Zeichen der Taubstummensprache übertragen.

* * *

Polen. — Heimkehrer aus den polnisch verwalteten Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie berichteten übereinstimmend, daß die polnische Regierung offensichtlich bestrebt ist, den größten Teil der zurückgehaltenen Deutschen noch vor Einbruch des Winters nach Deutschland auszusiedeln.

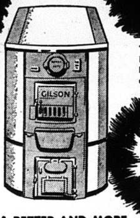
— Im Warthe- und Weichselland rechnet man mit einer gewaltigen Steigerung der Honigernte. Nach einer amtlichen Mitteilung ist es dem volksdemokratischen Forschungsdienst gelungen, eine neue Bienenrasse zu züchten, „die sich durch den großen Vorzug auszeichnet, daß sie auch solche in Polen häufig anzutreffende Pflanzen anfliegt, die von den herkömmlichen Rassen gemieden werden."

— Während man versucht, die pommersche Hauptstadt Stettin mit allen Mitteln wieder aufzubauen, werden die ländlichen Gebiete in Ostpommern immer mehr vernachlässigt. Die auf dem Lande angesiedelten Polen zeigen an der intensiven Bodenbewirtschaftung nur wenig Interesse. Es fehlt ihnen auch an landwirtschaftlichen Maschinen. In manchen Gegenden sollen Zigeuner aus Kongreßpolen angesiedelt worden sein. Stargard, einst ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt, hat ein vollkommen zentralpolnisches Gepräge. Nur 15,000 Polen wohnen in der Stadt.

Mühselig und beladen, aber erquickt an ihrem Heiland, gehen Gottes Kinder durch diese Welt voll unruhe und Angst: gesegnet trotz des Uebels, ja gerade durch das Uebel.

STEADY HEAT—LOW FUEL COST

NEVER BEFORE
A FURNACE LIKE THIS



This is the original, sealed-radiator furnace, invented and perfected by Gilson engineers. Nothing like it is available anywhere else—at any price!

GILSON "VOLCANO" FURNACE

A BETTER AND MORE EFFICIENT FURNACE AT A LOWER PRICE

This big, sturdy Furnace gives you two extra advantages—no dust, smoke or gas can possibly leak out of the sealed radiation unit—the cast iron heat-receiving cone is *finned* to give it greater radiating surface, and deliver *more heat.*

RADIATOR SEALED "Tight as an egg"
This Radiator is fused, by arc-welding, into one single heavy-steel unit. More efficient—radiates faster—delivers more heat.

Prices as low as $117.00 for an 18" All Steel Furnace complete with casing.

For details, free estimates, write, phone or see us or one of our dealers.

FACTORY DISTRIBUTORS

C. A. DE FEHR & SONS LTD.
(Standard Importing & Sales Co.)

78 Princess Str. Winnipeg, Man. — Phone 933 612 — 9851 Jasper Ave. Edmonton, Alta.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS. LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1 Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlicher Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Neu und wichtig!

„Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart"

Verfasser Aron A. Töws.

Fast 400 Seiten; mehr als 50 Bilder; gutes Papier; solider Einband. —

Gebunden $3.75
Broschiert 3.25

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Uebersee-Pakete

	Westzone W.-Berlin	Ostzone u. O.-Berlin
100 Pfd. Weißes Weizenmehl (Abl. nächste B.-Station)	$10.45	$13.00
5 Pfd. Gerösteter Kaffee in Bohnen	6.15	6.15
10 Pfd. Reines Schweineschmalz	4.35	4.55
37 Pfd. Reines Schweineschmalz	10.45	12.95
20 Pfd. Zucker	4.35	4.50
20 Pfd. Reis	5.50	5.75
Nr. 107: 2 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Mehl, 4 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Kaffee	7.25	7.35
Nr. 125: 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Reis, 5 Pfd. Schmalz 5 Pfd. Zucker	10.45	10.55
Walter: 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Reis, 2 Pfd. Mehl, 2 Pfd. Milchpulver, 1 Pfd. Schokolade	6.65	6.95
Heinz: 5 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. Milchpulver, 2 Pfd. Schokolade, ½ Pfd. Tee	7.35	7.65
Victor: 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Reis, 2 Pfd. Zucker, 3 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Milchpulver	7.00	7.00

Die Ablieferung der Pakete ist gesichert, außer im Fall von Krieg, Aufruhr oder Revolution.

Bitte, schickt Eure Bestellung mit Money Order an:

JOHN H. UNRUH

310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.